



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

321 (15.7.1909) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-316746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-316746)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummer:

Direction u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Größte und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Eringelohn 25 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag R. 2.45 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Bg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Bg.
Aufwärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 321.

Donnerstag, 15. Juli 1909.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Telegramme.

Z. I.

* Mex. 14. Juli. 8.45 Uhr. Das Reichsluftschiff
Z. I ist heute aufgestiegen. Es wird geführt von Major
George; die Höhenrichtung ist unbekannt.

* Mex. 14. Juli. Das Reichsluftschiff Z. I ist nach halb-
ständigem Manövrieren wieder gelandet.

Sächsische und preussische Konservativen.

* Dresden, 14. Juli. In dem Dresdener konservativen
Verein konnte nur mit Mühe eine scharfe Ab-
sageerklärung gegen die preussischen Konservativen wegen
ihrer Haltung bei der Reichsfinanzreform verhindert werden.
Die „Köln. Ztg.“ erzählt, dass in der demnächst stattfindenden
Landesversammlung der sächsischen konservativen Partei die
gänzliche Trennung von den preussischen Konservativen
beauftragt werden wird.

Der Dreibund.

M.E. Paris, 14. Juli. (Priv.-Tel.) Der Minister des
Aussere, Bichon, hat von dem italienischen Minister des
Aussere, Tittoni, die Nachricht erhalten, dass in diesem Som-
mer keine Zusammenkunft der Staatsmänner
des Dreibundes beabsichtigt sei. Die französische Regie-
rung schließt daraus, dass entsprechend der Desinteressen-
klärung Deutschlands und Oesterreichs keinerlei Verständigung
über die Kreisfrage beabsichtigt sei. Außerdem bestätigt
diese Meldung auch eine frühere Äußerung Tittonis in der
Kammer, dass der Dreibund fest abgeschlossen sei, und
dass weder eine Revision noch eine Verhandlung zur Erneuerung
beabsichtigt oder notwendig sei.

Die unterschlagenen Hilfsgelder für Messina.

M.E. Rom, 14. Juli. (Priv.-Tel.) Wegen den Bürger-
meister von Catania, sowie gegen sämtliche Stadträte,
ist infolge der sensationellen Enthüllungen über die Verschwen-
dung der Hilfsgelder für Messina das Strafver-
fahren wegen Unterschlagung und Betrug eingeleitet.

Ein belgisches Militärflugschiff.

M.E. Brüssel, 14. Juli. (Priv.-Tel.) Die Regierung for-
dert einen Kredit von 500000 Franken zur Erbauung
eines Militärflugschiffs.

Krieg zwischen Bolivien und Peru.

M.E. Brüssel, 14. Juli. (Priv.-Tel.) Soir meldet zur
Kriegslage in Südamerika: Der bolivianische
Gesandte hat gestern Peru verlassen. Die Regierung
von Bolivien hat sämtliche Meeres- und drei letzten Jahr-
gänge telegraphisch einberufen.

* Buenos Aires, 14. Juli. Der Minister des Aussen-
er wird von dem Gesandten in La Paz ein Telegramm, in dem
dieser anzeigt, er werde La Paz nicht verlassen, da die
dortige Regierung erklärt habe, dass sie Argentinien Genugtuung
geben werde. Diese Nachricht hat hier allgemeine Befrie-
digung hervorgerufen.

Englands Zucht vor Deutschland.

* London, 14. Juli. Admiral Lord Charles Beresford
wies in einer Rede, die er heute abend bei einem Bankette der
Hofgesellschaft hielt, nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin,
schleunigst weitere Schiffbauangelegenheiten zu schaffen, da Eng-
land zurzeit jährlich nur sieben große Schiffe mit entsprechen-
der Armierung, Deutschland aber zehn fertigtstellen könne.

Die Revolution in Teheran.

* Teheran, 14. Juli. Im Laufe des seit gestern und
während der ganzen Nacht ununterbrochenen Kampfes der
Nationalisten gegen die Stellungen der Kosaken gelang es ihnen,
einen dicht bei dem Hause des Obersten Viaschoff
gelegenen Garten zu besetzen, wo sie jetzt jedoch einem besondern
Infanterie- und Artilleriefeuer der Kosaken ausgesetzt sind.

* Teheran, 14. Juli. Der Sipahdar und Sardar
Assaf haben an den englischen und russischen Geschäftsträger
in Gulhal folgende Botschaft gerichtet: Trotz der Tatsache, dass die
russische Flagge über dem Hause des Obersten Viaschow
weht, sehen sich die Nationalisten gezwungen, auf das Haus zu

feuern, da Kosaken unter dem Dach des Hauses Stellung genom-
men haben. Truppen des Schahs versuchen, wie berichtet
wird, von Norden her in Teheran einzubringen.

* Teheran, 14. Juli. Der Schah verschanzt sich in
Sultanabad. Mit dem Prinzen Moib es Sallaneh hat
auch Prinz Nas ed Daulah in der russischen Gesandtschaft Zuflucht
gesucht. Salaf ed Daulah nahm in Gulhal Aufenthalt. Der Si-
pahdar und Sardar Assaf haben dem Beamten der russi-
schen Gesandtschaft, der zur Erlangung der Sicherheit für die rus-
sischen Untertanen nach Teheran hineingeschickt war, erklärt, dass
die resultatlose Vermittlung der russischen und englischen Gesandt-
schaft sie bewegen habe, in Teheran zu erscheinen, um die Erfül-
lung ihrer Forderungen zu erlangen. Doch seien sie in jedem Falle
bereit, weitere Weisungen entgegenzunehmen. Die beiden Netio,
nassistenführer versicherten ferner, dass weder den russischen Unter-
tanen, den anderen Ausländern, noch den russischen Offizieren der
Kosakenbrigade oder deren Familien Gefahr drohe und dass sie
persönlich die Verantwortung für etwaige Zwischenfälle
übernehmen. Die Stadt ist im allgemeinen ruhig. Ab und zu
fallen Schüsse oder ertönt eine Detonation einer Bomben-
explosion. Auf den Straßen weisen Plakate auf den fried-
lichen Zweck des Erscheinens der Revolutionäre hin, die keine
aggressiven Schritte gegen die in ihren Kasernen besetzten Kos-
saken beabsichtigen, es sei denn, dass die Kosaken sie zu solchen
Schritten nötigen. (Diese letzten Angaben stehen in deutlichem
Widerspruch zu den vorstehenden Privattelegrammen über die
Kämpfe in Teheran. D. Red.)

* Köln, 14. Juli. Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus
Teheran von 4 Uhr nachmittags meldet: Die Kosaken,
sowie Freiwillige, die für den Schah kämpfen, besetzten wei-
tere Straßenzüge. Nach Westen und Süden gewinnen sie
Boden, hauptsächlich durch ihre Geschütze. Das Telegraphenamt
der indoeuropäischen Kabelgesellschaft, in dessen Nähe gekämpft
wird, verbrannte seine Fenster mit Kisten voll Sand. Zwei
Linien der Gesellschaft sind schon zerstört. Die Nationalisten, die
die Häuser der bekanntesten Anhänger des Schahs plündern, be-
handeln die sonstigen Einwohner als Freunde.

* London, 15. Juli. (Von unserem Londoner Bureau.)
Ueber die Kämpfe in Teheran berichtet der dortige Kor-
respondent des „Daily Telegraph“, dass die Lage außer-
ordentlich bedenklich sei. Die Kämpfe dauern an, aber
keine der beiden Parteien hatte bis gestern Abend irgend
welche Vorteile errungen. Die Straßen in der Nähe der
Hauptstadt sind absolut unsicher. Sie wimmeln von allem
möglichen Gefindel, das sich in der Hoffnung auf Plünderung in
der Umgebung der Stadt versammelt. Die Telegraphenleitungen
nach Indien sind unterbrochen und eine Granate hat die eng-
lische Bank getroffen. Der englische und russische Gesandte
protestierten gegen die Verschleppung der Stadt durch die Truppen
des Schahs, aber erfolglos. In einem Kriegsrat, den die Revolu-
tionäre gestern Abend abhielten, wurde beschlossen, die Kosaken
zu töten. Die Revolutionäre seien infolge der Hal-
tung des Schahs, der sich weigert, mit ihnen gemeinsame Sache
zu machen, außer sich. Sollte der Sturm auf die Kasernen erfolg-
reich sein, so wollen die Revolutionäre auch den Sommerpalast
des Schahs angreifen. Was für einen Ausgang die Kämpfe in
Teheran auch nehmen werden, so behauptet genannter Korrespon-
dent, an dem Schicksal des Schahs sei nichts mehr zu
ändern. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ tele-
graphiert, dass falls der Schah in der russischen Gesandtschaft
Zuflucht suchen sollte, diese ihm gewährt werden würde.

Fürst Bülow über seinen Rücktritt.

Nach einem schon kurz wiedergegebenen Bericht des
Samburgischen Korrespondenten über eine Unterredung,
die sein Chefredakteur von G. G. mit dem
Fürsten Bülow über einige, dessen Rücktritt betreffende
Fragen gehabt hat, geben wir folgendes hervor:

Fürst Bülow erklärte zunächst, er werde noch seinem Rück-
tritt politische Kundgebungen an die Öffentlichkeit vermeiden,
und betonte weiter, er hätte es für eine Untreue gehalten, wenn
er dem Wunsch des Kaisers, bis nach Erledigung der Reichs-
finanzreform im Amt zu bleiben, nicht nachgegeben wäre;
nur dieser Wunsch, nicht etwa Rücksichten auf den Reichstag
und die Parteien hätten ihn zum Bleiben bestimmt. Er fuhr
dann fort:

Wenn ich es nicht für richtig gehalten habe, dem Kaiser
die Aufzählung

vorgeschlagen, so haben mich folgende Gründe bestimmt. Ich müßte
andern Erzwungen folgen als der Reichstag. Ich müßte auch die

Zukunft im Auge behalten. Ich konnte mich nicht für einen Wahl-
kampf begeistern, der nach rechts hätte geführt werden müssen
und zum notwendigen Ergebnis eine gar nicht abzuschätzende Ver-
stärkung des Radikalismus und speziell der
Sozialdemokratie gehabt hätte. Die Auflösung hätte zudem
eine Verschleppung der Reichsfinanzreform zur Folge gehabt, und
niemand weiß mehr als ich, wie sehr die Einzelstaaten die endliche
Erledigung der Sache herbeisehnten, wie außerordentlich sie unter
einer weiteren Verzögerung zu leiden gehabt hätten. Und dann:
hätte denn ein im Kampfe gegen rechts zusammengebrachter Reichs-
tag eine Mehrheit für eine im Sinne der Reichsregierung brauch-
bare Reform zur Verfügung gestellt? Von einem solchen Reichs-
tag würde die Auflösung wohl gütigenfalls eine liberal-sozialdemo-
kratische Mehrheit zu erwarten gewesen. Von einer solchen Mehrheit
hätten wir 100 Millionen indirekter Steuern nicht erhalten können.
Nach Lage der Dinge konnte in diesem Augenblick die Auflösung für
die verbündeten Regierungen nicht in Frage kommen.

Niemand behauptet tiefer als ich, daß die Erweiterung der

Erbschaftsteuer

gefallen ist. Die Folgen der Ablehnung dieser vernünftigen und
gerechten Steuer werden sich in erster Reihe bemerkbar machen.
Dass das Zentrum die Erbschaftsteuer zu Fall gebracht hat,
hat mich nicht gewundert. Das Zentrum hat sich über die unbeherr-
schbaren Vorgänge dieser Steuer, über die Tatsache, daß diese seiner
namhaftesten Vertreter ebenso wie leitende Zentrumsblätter seit
Jahren für diese Steuer eingetreten sind, über die Tatsache, daß
die sozialpolitisch und steuermäßig dem Zentrumprogramm ent-
spricht —, über alles das hat sich das Zentrum in dem Augenblick
mit der ihm eigenen laßlichen Selbstlosigkeit hinweggesetzt, wo es
hoffen konnte, die Konservativen zu sich herüberzuziehen und mit
ihnen ein Bein zu stellen. Ich nehme das dem Zentrum auch gar
nicht übel. Ich nehme das dem Zentrum so wenig übel, wie ich
die gleiche Haltung der Polen übel nehme, die auch, obwohl an
und für sich Freunde der Erbschaftsteuer, aus Angst gegen mich
gegen die Erweiterung der Erbschaftsteuer gestimmt haben. A la
guerre comme à la guerre. Von der Seite hatte ich es nicht an-
ders erwartet.

Die Haltung der Konservativen

ist mir weniger verständlich gewesen, und es wird auch nicht ge-
lingen, sie dem Lande verständlich zu machen. Der Eindruck wird
unverwundbar bleiben, daß die Konservativen dem zur ausschlag-
gebenden Stellung zurückberufenden Zentrum Hand-
langerdienste geleistet haben. Wenn die Konservativen
jetzt erklären lassen, sie hätten die grundsätzliche Ausschaltung des
Zentrums für einen politischen Fehler gehalten, so kann damit nur
die Unvollständigkeit gemeint sein. Denn den politischen Fehler der
grundsätzlichen Ausschaltung des Zentrums habe ich nie begangen.
Wenn aber die Konservativen die Unvollständigkeit für einen Fehler
gehalten haben, so verstehe ich nicht, warum sie zweieinhalb Jahre
hindurch diese Politik mitgemacht und durch Stellung
des ersten Präsidenten im Reichstag funktioniert haben. Ich
vermag hier politische Logik und Konsequenz nicht zu entdecken.
Aus ihrer Abneigung gegen die Erbschaftsteuer haben die Konser-
vativen allerdings von vornherein kein Hehl gemacht. Das war
ihre gute Sache, das ihnen niemand bestreiten und niemand ver-
übeln darf. Aber daß sie sich gleich zu Anfang der Beratungen mit solcher
Stärke beteiligt haben, das war auch vom Standpunkt der Par-
tei, nach meiner Überzeugung, ein schwerer Fehler. So, wenn es
sich um Hauptpunkte des konservativen Programms gehandelt hätte,
um Glaubensfragen, um Schul- und Kirchenfragen, um Kronen-
rechte, um die Fundamente von Heer und Flotte, oder um Stellung-
nahmen gegen eine Radikalisierung des preus-
sischen Wahlrechts, oder wenn es sich um die Grundlagen
der Reichs- oder Landesverwaltung gehandelt hätte, dann wäre die
Haltung der Konservativen verständlich gewesen. Aber die Aus-
schaltung der Erbschaftsteuer, deren Prinzip sie ja schon an-
erkannt hatten, ist nicht eine Frage, die konservative Grundzüge
berührt, von der Sein oder Nichtsein der konservativen Partei ab-
hängt. Diese Frage ist künstlich aufgeworfen worden. Und
wenn man jetzt nachträglich das Prinzip des Reichstagswahl-
rechts in diese Debatte wirft, in einem Moment, wo man den
Wahlkampf erheblich belastet, so, fürchte ich, hat man
nur Wasser auf die sozialdemokratischen Agitationsmühlen
gelaufen.

Das Land wird auch mehr und mehr erkennen, daß, wenn die Hal-
tung der Konservativen eine andere gewesen wäre, die Finanzreform
in einer nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ befriedigen-
den Weise ohne Sprengung des Bluts, ohne Wechsel in der Re-
gierung, ohne Preisgabe der Erzeugnisse und Hoffnungen des
Wahlkampfes vom Januar 1907, des schönen Aufschwungs von
damals sehr wohl zustande kommen konnte. Inzwischen zeigt sich
ja immer mehr, welche Folgen die Haltung der Konservativen
im Lande hervorgerufen hat. Das Land sieht die Gefahren,
welche diese Haltung für die Partei selbst und für
das Vaterland in sich birgt. Diese Haltung kann der
Ausgangspunkt einer Entwicklung werden, die erbitterte Partei-
gefechte schafft, unnatürliche Parteigruppierungen hervorruft,
für das Wohl des Landes nicht zuträglich ist. Fürst Bismarck hat
mehr als einmal gesagt, ob eine politische Aktion richtig sei oder
nicht, lasse sich nicht im Momente, sondern erst einige Jahre
später beurteilen. Das gilt auch für die Aktion, welche die Führer
der konservativen Partei jetzt gegen mich in Szene gesetzt haben.
Ob sie richtig und für das Land erprießlich war, wird sich auch bei
den nächsten Wahlen zeigen. Ich kann doch wohl für mich in An-
spruch nehmen, daß ich die Sozialdemokratie nicht nur in ihren
führerischen Reihen überwinden, sondern ihr eine schwere, praktisch
und politisch bedeutungsvolle Wahlminderlage beigebracht habe. In-
dem die Fraktion von 80 auf 40 Sitze heruntergebracht wurde, ist
der Beweis geliefert worden, daß die Sozialdemokratie
auch ohne Ausnahme eine bekämpfte und besiegt
werden kann. Wir werden sehen, ob dies bei den nächsten Wahlen
wieder gelingt. Die Sozialdemokratie befindet sich erst in den

läufiger Bewegung. Wir werden sehen, ob die sozialdemokratische Front weiter zurückgehen wird. Wir werden auch sehen, ob die Partei des Zentrums in der Ostmark, die von den Oberpräsidenten von Posen und Westpreußen gerade in der letzten Zeit konstatirt worden sind, aufrechterhalten und weiter entwickelt werden, ob man die Wahlen nicht abhalten wird, die im Jahre 1907 festgesetzt worden sind. Wenn dies gelingt, so wird sich niemand mehr darüber freuen als ich. Denn ich werde darin die Bestätigung erhalten, daß ich mit meiner Politik auf dem richtigen Wege war, daß sie sich durchsetzt trotz der Fehler der Konservativen. Wenn nicht, so wird man darin das schlimme Ergebnis der Haltung der Konservativen zu sehen haben, die dann als freiwilliges Spiel mit den Interessen der Royalisten und des Landes erkannt werden würde. Sei Philipp! Ich sehe mir uns wieder.

Im weiteren Verlauf der Unterredung wies Herr von Eckard darauf hin, daß in der konservativen Presse nach wie vor behauptet werde, das Abkündigungsgebot des Fürsten Wilow sei nicht gerechtfertigt gewesen, und die konservative Partei habe ihn nicht gestützt. Fürst Wilow betonte, daß zwischen ihm und dem Kaiser kein Mißverständnis, kein Mißklang irgendwelcher Art bestehe. Daran knüpfte er folgende Ausführungen:

Die Ernennung wie die Entlassung der Minister hängt verfassungsmäßig lediglich von der Krone ab. Es können aber Situationen entstehen, wo ein Minister, der Überzeugungen hat und es ernst mit seinen Überzeugungen nimmt, nicht im Amte bleiben kann. Daß eine solche Situation für mich entstehen könnte, darauf habe ich

die Konservativen rechtzeitig hingewiesen.

im Reichstage und unter vier Augen, offen und ehrlich, in einer Weise, die jeden Zweifel ausschloß. Solche Zweifel haben auch bei der konservativen Parteileitung gar nicht bestanden. Sie war sich über den Charakter meiner Warnungen durchaus im Klaren. Sie wußte, daß ihre Politik mich zum Rücktritt zwingen mußte. Indem sie meinen Warnungen keine Rechnung trug, hat sie mit Bewußtsein eine Lage herbeigeführt, in der ich nicht bleiben konnte. Man scheint den Eindruck dieser Vorgänge dadurch objektivieren zu wollen, daß man es so hinstellt, als hätte ich auch schon bei früheren Vorschlägen und Gesetzesvorlagen mit meinem Rücktritt gedroht, als hätte man also meine Warnungen nicht ernst zu nehmen brauchen. Ich erkläre, daß ich bei meiner früheren Vorlage und keinem früheren Vorschlag jemals den Konservativen meine Demission in Aussicht gestellt habe. Es ist endlich irrig und unrichtig und es ist irreführend, die Sache so darzustellen, als hätte ich meine Entlassung lediglich aus dem Grunde genommen, weil die Erweiterung der Erbschaftsteuer nicht durchgegangen ist. Gewiß, das würde allen Traditionen widersprechen, wenn ein Minister ginge, weil eine von ihm vorgeschlagene Gesetzesvorlage vom Parlament abgelehnt wird. Das ist aber gar nicht der Grund meiner Entlassung. Ich habe mich zum Rücktritt entschlossen, weil durch die Haltung der konservativen Partei eine politische Konstellation herbeigeführt worden ist, welche unter Anerkennung von den liberalen Parteien und sogar von den Waffengebrüdern des alten Bismarckschen Kartells die Konservativen zum enghen Bund mit dem Zentrum und den Polen geführt und dadurch

das Zentrum wieder zur entscheidenden Partei gemacht hat. Die Folgen dieser Haltung der Konservativen und die Herabsetzung der konservativen Konstellation haben mein Verbleiben im Amte unmöglich gemacht.

Jedermann weiß, wie fern wir auf konfessionellen Gebiete ungerührt sind, vorwärts und zurückgenommen liegen. Wir wollen von der Möglichkeit eines Kulturkampfes nie weiter entfernt als während meiner Amtszeit. Aber daß eine Partei, die auf konfessioneller Basis steht, durch konfessionelle Gesichtspunkte zusammengehalten wird und die dabei die konfessionelle Minderheit vertritt, daß diese Parteien aus dem Reichstag den Einfluß ausübt im Deutschen Reichstag und diesen Einfluß so mißbrauchen kann, wie das am 18. Dezember 1900 der Fall war.

das habe ich allerdings für einen schweren Schaden.

Ich glaube, das ist kein Glück für die religiösen Interessen der katholischen Kirche in Deutschland, und ich glaube, daß es ein Unglück ist für die politischen Interessen des ganzen Landes. Auch darin wird mit die Zukunft recht geben. Wenn gelagt worden ist, die konservative Partei hätte gar nicht das Zentrum zur ausschlaggebenden Partei gemacht, sondern ihm nur einen Platz im Reich und nicht einräumen wollen, so ist das eine Fiktion, die niemand lächeln kann. Von dem Augenblick an, wo die konservative Partei die Verbindungen zu den Liberalen mit solcher Schroffheit abbrach, ist das Zentrum mit seinen 100 Mitgliedern und seinem polnisch-estländischen Anhang von weiteren 30 Abgeordneten gegenüber 80 Konservativen wieder in die ausschlaggebende Stellung eingereiht. Das nicht davon zu reden, daß das Zentrum gegen die Konservativen stets auch die sozialdemokratische Gruppe zu seiner Verfügung hat. Ich war der Vertreter und Träger einer festen, geschlossenen und doch allem einer festigen

Einmarschenpolitik.

weil ich glaube, daß Schwankungen und Schwäche auf diesem Gebiete die preussische und die deutsche Macht, die Lebensinteressen

der preussischen Monarchie und des Deutschen Reiches an ihrer Wurzel berühren. Das Zusammengehen der Konservativen mit den Polen muß auch die Deutschen im Osten demoralisieren. Namentlich jetzt, wo sich das Zentrum inniger als je zuvor mit den Polen verbündet hat. Ob es wohl irgendeinen Menschen auf der Welt gibt, der wirklich annimmt, daß die Polen mit den Konservativen gegangen sind und gegen die Erweiterung der Erbschaftsteuer gestimmt haben, weil sie glaubten, auf diese Weise dem Deutschen Reich und dem preussischen Staat einen Dienst zu erweisen? Risum teneati amici. Die Polen haben gegen die Erbschaftsteuer votiert, lediglich und ausschließlich, weil sie wußten, daß sie damit den Reichstagsler zu Fall bringen würden. Der Redakteur eines leitenden polnischen Blattes, des Dziennik Berlinski, erklärte bald nach der Abstimmung: „Ich erkläre mit allem Nachdruck, daß die polnischen Mitglieder des Reichstags mit ihrer Abstimmung, die das Schicksal der Vorlage über die Erbschaftsteuer entschied, einzig und allein die Befestigung des Fürchten Stützpunktes erstreben wollten.“ Wenn die Polen dies Ziel erreicht haben, so gebührt ihr Dank hierfür der konservativen Parteileitung. Was mich angeht, so konnte und wollte ich jedenfalls nicht von der Gnade der polnischen Fraktion abhängen. Ich konnte eine Entlohnung nicht mitmachen, bei der die polnische Fraktion eine solche Rolle spielt, wie jetzt bei der gegenwärtigen parlamentarischen Mehrheit.

Die Ausführungen Wilows bei dieser Unterredung bilden gewissermaßen ein politisches Testament. Wir behalten uns vor, darauf zurückzukommen.

Die neuen Männer.

Ueber den fünften Reichstagsler, Herrn v. Bethmann-Hollweg, haben wir bereits im gestrigen Abendblatt Mitteilungen aus dessen Lebensgang und bisheriger Amtstätigkeit gebracht; wir lassen nunmehr kurz die Personalien der neuernannten Minister folgen.

Staatssekretär Delbrück.

Der zum Staatssekretär des Innern anstelle Bethmann-Hollwegs ernannte bisherige Handelsminister Delbrück wurde schon seit einiger Zeit unter denjenigen Personen genannt, die für eine Nachfolge des Herrn von Bethmann-Hollweg in Betracht kamen. Er tritt an die Spitze des weitestverzweigten Reichsamts, das eine überaus große Arbeitskraft und ein fast unübersehbare Wissen erfordert. Es wird ihm unter diesen Umständen zum Vorteil gereichen können, daß er längere Jahre aus der Beamtenlaufbahn ausgeschieden war und als Oberbürgermeister von Danzig an der Spitze eines großen städtischen Gemeinwesens stand. In dieser Stellung hatte er Gelegenheit, praktische Studien und Erfahrungen zu machen und für die Bedeutung der städtischen Interessen zu einer richtigeren Wertschätzung zu gelangen, als es nur zu oft bei der reinen Beamtenlaufbahn der Fall ist. Während seiner Danziger Bürgermeisterzeit beschäftigte er sich lebhaft mit der industriellen Hebung der Stadt, wenn auch die damals gemachten Anläufe nicht in allen Teilen den begehrten Erwartungen entsprachen. Als Oberbürgermeister von Danzig und als Oberpräsident von Westpreußen hat er auch die polnischen Verhältnisse aus erster Hand kennen gelernt. — Delbrück ist 53 Jahre alt. Er war zuerst Landrat, später Regierungsrat, wurde 1902 Oberpräsident von Westpreußen und am 14. Oktober 1903 preussischer Handelsminister. Ob Delbrück der rechte Mann an rechten Plage ist, muß sich erst zeigen. Jedenfalls wird auch er von liberaler Seite nicht mit großer Freude empfangen. Die „Frankf. Zig.“ sagt sogar ihr Urteil in den lapidaren Satz zusammen: „Er ist — das hat sich bei allen Gelegenheiten immer wieder gezeigt — ein ganz echter Reaktionsär, und man kann das Reichsamt des Innern nur bedauern, daß es jetzt ihn als neuen Herrn erhält.“

Handelsminister Eydow.

Der Nachfolger des bisherigen Handelsministers Delbrück wurde Herr Eydow, der im raschen Wechsel von der Postverwaltung zum Reichsfinanzamt überging, um dieses jetzt gegen das Handelsministerium zu verlauchen. Eydow ist 1851 geboren, er widmete sich zunächst dem Justizdienst und dann dem Postdienst, in welchem er 1901 zum Unterstaatssekretär avancierte. Im Februar 1908 wurde er zum Schatzsekretär ernannt. Mit großer Arbeitskraft und Arbeitskraft hat er sich in das ihm bis dahin fremde Gebiet der Reichsfinanzen eingearbeitet, doch war ihm nicht vergönnt, die Reichsfinanzreform, das große Werk, zu dessen Durchführung er berufen war, zu einem gedeihlichen und befriedigenden Ende zu führen. Es fehlte auch ihm die nötige Energie und Entschlossenheit, um sich mit einer ganzen Persönlichkeit für sein Werk einzusetzen. Was er geerntet

hat, ist ein erbärmliches Pflanzwerk, und so scheidet auch Herr Eydow von seinen Posten als Schatzsekretär, ohne dem Deutschen Reich die so lang ersehnte endliche Reform seiner Finanzen gebracht zu haben. Daß er jetzt von seiner Stelle scheidet, dürfte wohl der eigenen Erkenntnis seiner Unzulänglichkeit auf diesem Posten zuzuschreiben sein. Im Interesse des Staatsganzen wäre es freilich besser gewesen, diese Erkenntnis wäre um einige Wochen früher gekommen.

Reichsschatzsekretär Vermuth.

Der neue Schatzsekretär, Unterstaatssekretär Adolf Vermuth ist 1855 in Hannover geboren und kam bereits 1883 als Hilfsarbeiter ins Reichsamt des Innern. 1889 wurde er dort vortragender Rat. 1888—1889 war er als Reichskommissar für die Weltausstellung in Melbourne tätig, 1890 als kaiserlicher Kommissar für Helgoland, 1893 für die Weltausstellung von Chicago. 1900 wurde er Direktor im Reichsamt des Innern, 1904 Unterstaatssekretär im selben Amte, wo er Leiter der handelspolitischen Abteilung war. Er gilt für einen der erfahrensten und vielseitigsten Beamten, und man war bereits seit längerer Zeit darauf vorbereitet, daß er bei gebotener Gelegenheit auf einen Ministerposten berufen werden würde. Allerdings hatte man meistens geglaubt, daß man ihn als Handelsminister ins Auge gefaßt habe.

Kultusminister Solle.

Dr. Solle, der sich als Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium sehr gut bewährt hatte, hat im Unterrichtsministerium wenig Gelegenheit gehabt, sich zu betätigen. Seine Gefundheit war von Anfang an nicht die stärkste und brach bald so zusammen, daß er auf Urlaub gehen und sich schon seit fast einem Jahre jeder geschäftlichen Tätigkeit enthalten mußte.

Kultusminister Trott zu Solz.

Der an die Stelle des Kultusministers Solle tretende bisherige Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Kammerherr August v. Trott zu Solz, wurde geboren am 29. Dezember 1855 in Janshausen im Regierungsbezirk Kassel als Sohn des kurhessischen Legationsrats v. Trott zu Solz. Seine bisherige amtliche Laufbahn ist die des preussischen Verwaltungsbeamten. Er trat im März des Jahres 1879 in den Staatsdienst, im August 1884 wurde er zum Regierungs-Ressort und im Dezember 1886 zum Landrat des Kreises Höcht am Main ernannt. In der Zwischenzeit war er Reisebegleiter des im Indischen Ozean verunglückten Landgrafen von Hessen auf dessen Reisen im Orient gewesen. Im November 1892 stieg er als Landrat nach Marburg an der Lahn über und im Juni 1894 wurde er unter Ernennung zum Geheimen Regierungsrat als Vortragender Rat in das Ministerium des Innern berufen. Bevor er im Mai 1905 auf seinen bisherigen Posten als Oberpräsident berufen wurde, war er Regierungspräsident gewesen, seit März 1898 in Koblenz und seit Februar des darauffolgenden Jahres in seiner heimatlichen Heimat, in Kassel. Kultusminister von Trott ist seit dem Jahre 1901 verheiratet mit Eleonore v. Schweinitz. In der eigentlichen Politik ist Herr Trott zu Solz bisher noch wenig hervorgetreten, und in bezug auf die Angelegenheiten des Unterrichts ist er zur Zeit noch ein weißes Blatt. Es wird ihm von Personen, die ihn näher kennen, nachgerichtet, daß er kein „verführerischer Verwaltungsbeamter“ sei, sondern auch für solche Erscheinungen auf verschiedenen Gebieten lebhaftes Interesse besitze, die nicht unmittelbar mit seinem eigentlichen Ressort zusammenhängen.

Oberpräsident von Loebell.

Herrmann von Loebell, der jetzt zum Oberpräsidenten von Brandenburg ernannt ist, hat als Chef der Reichskanzlei eine sehr einflussreiche politische Tätigkeit entfaltet und war in vieler Hinsicht die rechte Hand des Fürsten Wilow. Herr von Loebell ist aus der konservativen Partei hervorgegangen und stand dementsprechend auf streng konservativem Grund und Boden. Je mehr er aber in die praktischen Geschäfte einging, desto mehr überzeugte er sich, daß eine extrem konservative und völlig einseitige Politik mit den Interessen des Landes nicht zu vereinbaren sei, und er wurde daher einer der überzeugtesten Mitarbeiter an der Wiederrichtung des Fürsten Wilow. Es wird wenig Menschen geben, die so wie er sich bemüht haben, dieser Politik zum Siege zu verhelfen, und keine Enttäuschung vor sich, als er bei seinen konservativen Parteifreunden nicht dasjenige Entgegenkommen und Verständnis fand, das er gerechnet hatte. Durch seine Hand war ein großer Teil der Verhandlungen mit den Parteiführern gegangen, und wenn er diese auch nicht immer zu überzeugen vermochte, so werden sie ihm sicherlich das Zeugnis nicht verweigern, daß nicht leicht

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Neues aus Balsacs Jugend. Der große Dichter der Menidischen Komödie mußte bei allen Sorgen der Mannesjahre auch auf eine trübe Jugend zurückblicken, und wenn seine Phantasie ihm die Leiden seiner Helten gestaltete, brauchte Balsac nur eigene Erfahrungen zum Vorbild zu nehmen. In der Neuen hebdomadaire wird ausgeführt, wie streng die Eltern den Schüler Balsac behandelten; mitten in Paris war er sozusagen ein Gefangener. Sein Vater wollte ihn Notar werden lassen; der Sohn mußte ihm ein eifriges Studium versprechen, und der Vater wiegte sich in dem stolzen Gefühl, für die Zukunft seines Kindes weise zu sorgen. Er war daher nicht wenig verblüfft und erschaut als der junge Balsac ihm eines Tages erklärte, daß er sich der Literatur widmen wolle. Die Familie Balsac wohnte damals in einer beschiedenen Wohnung im Temple-Viertel, der Vater lebte von einer kleinen Pension; er erlitt Vermögensverluste und hatte beschloffen, sich auf das Land, nach Villeparisis, zurückzuziehen, da hier der Lebensunterhalt billiger war. Honorar meigerle sich, Paris zu verlassen; er wollte dadleben und sein Talent erproben. Man gewährte ihm auch eine Probezeit von zwei Jahren; aber niemand durfte wissen, daß er in der Stadt zurückblieb. Den Verwandten und Freunden erzählte man, er sei zu einem Vetter in die Provinz gegangen, um seine Studien zu beenden. Um das Zusammenreffen mit Bekannten zu vermeiden, durfte Balsac am Tage seine Wohnung nicht verlassen; erst mit der Abenddämmerung schlich er aus seinem Zimmer, um längs der Seine einen einsamen Spaziergang zu machen. So lebte Balsac zwei Jahre in bitterster Behrührung; die Familie gab ihm nur das Allernotwendigste zum Leben; er wohnte in einer Dachkammer im sechsten Stock. Die Armut und die Entbehrungen dieser Jahre gruben sich tief in sein Fühlen und Denken; in seiner Phantasie tauchten allerlei bizarre Träume auf über die Möglichkeit, reich zu werden, und damals bildeten

sich auch seine Gedanken über die Macht des Geldes aus, die sein ganzes Lebenswerk durchziehen. Die Mißfolge seiner ersten literarischen Versuche ließen oft den Gedanken an einen Selbstmord in ihm aufkeimen. Endlich erklärte er sich für besetzt, lebte an den häuslichen Herd zurück und lebte in dem bescheidenen Häuschen von Villeparisis, wo er in seinem kleinen Zimmer ja schließlich auch einen Tisch zum Schreiben fand.

Der Vater des Anarchismus. Kaum ein Wort ist so oft zitiert und so oft mißverstanden worden, wie Pierre Joseph Proudhons „Eigentum ist Diebstahl“. Proudhon wußte wohl, daß er, dessen 100-jährigen Geburtstag Frankreich am 15. Juni feiert, um dieses Ausspruchs willen als einen deutlichen Expropriateur vor, aber er war nichts weniger als das, sondern ein gelehrter, geistvoller Idealist und Menschenfreund. Ein Landsmann Rousseaus, als Sohn eines Küfers einer Madin in einer Hütte bei Besancon geboren, bildete er bis zum 12. Jahre die Kinder und kam dann durch die Unterstützung wohlwollender Leute auf das Gymnasium, das er unter großen Entbehrungen durchlief, ohne es seiner Armut wegen ganz abzubrechen zu können. So wurde er Buchbinder und Korrektor und blieb es bis zu seinem 34. Jahre. In dieser Zeit eignete er sich eine umfassende Bildung an und veröffentlichte verschiedene Schriften, deren eine ihm zu einem dreijährigen Stipendium der Akademie von Besancon verhalf. Er ging nach Paris, beschäftigte sich journalistisch, war aber auch noch fünf Jahre als sehr tüchtiger Angestellter in einem Expeditionsbureau tätig. Bald aber wanderte er sich ganz der Propaganda des Materialismus, jenes Systems, wonach die Gesellschaft ganz auf den Prinzipien der Gerechtigkeit und Billigkeit aufgebaut sein und jede staatliche Zwangsgewalt aufgehoben werden sollte. Er bekämpfte gleichermaßen den Sozialismus wie den Imperialismus. Die Zeitungen, die er gründete, fanden einen riesigen Leserkreis, wurden aber unterdrückt und brachten ihm harte Verurteilungen. Im Gefängnis von St. Pelagie verheiratete er sich. Unter seinen vielen Schriften sind drei bekannt geworden. „Was ist das Eigentum?“ (1840), „Briefe an Herrn Blanqui über das Eigentum“ und „Verwarnung an die Eigentümer“. In der ersten erörterte er die

ökonomische und juristische Grundlage des Eigentums, in der zweiten seinen historischen Entwicklungsprozeß, in der dritten behandelte er die künftige Organisation der Gesellschaft. Zu seiner berühmten aber berichtigten Definition gelangte er, indem er von dem durch den Code Napoleon sanktionierten juristisch-rechtlichen Eigentumsbegriff ausging, wonach das Eigentum die unbeschränkte Macht sei, ein Ding zu gebrauchen und zu mißbrauchen. Nach dieser unsozialen Ansicht wäre das Eigentum ein „Nutzrecht“ und nicht eine Schöpfung der Gesellschaft. Von dieser, der germanischen Rechtsentwicklung durchaus widersprechenden römisch-französischen Anschauung ausgehend, gelangte er zu seiner Definition, die aber durchaus nicht bezogen wollte „Eigentum ist nur Diebstahl“. Als er seine ökonomischen Ansichten in die Praxis umzusetzen versuchte, indem er eine Volksbank, eine „Banque du Peuple“ errichtete, durch die der Kredit unter Befreiung des Zinses und mit Ausgabe von Kreditheinen organisiert werden sollte, scheiterte er. Verurteilt entzog er sich Verurteilungen durch die Flucht und blieb schließlich bis 1860 in Verhaft. Dann wurde er amnestiert und nach 5 Jahre später in Paris.

Die Sonne als Triebkraft von Motoren. Der lähne Gedanke, die saftlose Wärmeabgabe der Sonne an die Erde durch Hilfe hinreichender Apparate in motorische Kraft umzuwandeln, ist bereits oft von der technischen Wissenschaft aufgegriffen worden. Schon im Altertum beschäftigte sich Archimedes mit ähnlichen Problemen. In neuen Zeiten hat der Franzose Ronchi eine Sonnenmaschine konstruiert, in der eine große Anzahl von Spiegeln bei einer Flächenabdeckung von 80 Quadratmetern so angeordnet sind, daß sie die Sonnenstrahlen auf einen gemeinsamen Mittelpunkt werfen, der dann eine so große Hitze entwickelt, daß er einen Motor von einer Pferdekraft antreibt. Seit Ronchis Experimenten, so wird in T. V. S. Weekly ausgeführt, hat man in der Lösung dieser Frage bedeutende Fortschritte gemacht, aber der Tag ist freilich noch fern, da jedes Band soviel „Sonnenmotoren“ herbeibringt, als Holland Windmühlen. Die größte Sonnenmaschine steht in Kalifornien im Betrieb, in South Pasadena und dient als Wasserpompe um aus der Tiefe eines Brunnens Wasser zu

ein ebenso unermüdlischer, sachlicher und ruhiger Unterhändler gefunden werden kann. Dasselbe Zeugnis unermüdlischer Arbeitskraft und festen freundlichen Entgegenkommens werden ihm alle die geben müssen, die in den Jahren, während deren er an der Spitze der Reichskanzler stand, mit ihm zu tun gehabt haben.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 15. Juli 1909

Christliche Zentrumskreise über die Finanzreform.

In der Zentrumspartei gibt es auch noch einige ehrliche und aufrechte Männer, die mit ihrer Ueberzeugung nicht zurückhalten und ein mutiges Urteil über das Finanzmoderwerk der liberal-konföderativ-politischen Koalition sprechen.

„Nun ist so ziemlich alles unter Dach und Fach, was an neuen Steuern unsere Regierung benötigt. Und beim Anblick der bunten gewürfelten Steuerkassette beschleicht uns ein sonderbares Gefühl, das uns zum Ausruf drängt: „O weh, wir haben gesiegt!“

Thema der Finanzreform. Nach ihm nahm der freisinnige Abgeordnete Hegler das Wort, dem es ein leichtes wurde, die einseitigen Ausführungen des bündlerischen Führers zu zerplündern. Der Reichsanwalt Dr. Blund-Hamburg verstärkte den Eindruck der Hegler'schen Ausführungen durch kurze, treffende Bemerkungen über die Haltlosigkeit der Hahn'schen Rede.

Badische Politik.

Badischer Eisenbahnrat.

Karlsruhe, 14. Juli. (Korr.) Die nächste Sitzung des Eisenbahnrats wird am 31. Juli stattfinden. Als Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung des Winterfahrplanes 1909/10 in Aussicht genommen.

Kommunalwahlen.

Säckingen, 14. Juli. (Korr.) Die Bürgerauswahlwahlen der 1. und 2. Klasse brachten einen Sieg der Zentrumskreise.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Landtagsergebnisse.

Neustadt, 14. Juli. Die Landtagsergebnisse für Professor Dr. Hammer-Schmidt wurde auf Sonntag den 5. September festgesetzt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 15. Juli 1909.

Jahresfrist auf das Segen der Randsteine, so wird die Tage für Randsteine mit dem Ablauf dieser Jahresfrist fällig ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der endgültigen Befestigung.

§ 6. Die fälligen Beträge sind vom Tage der Zahlungsaufforderung ab für die ersten sechs Monate mit 4 Proz. und von da an mit 5 Proz. zu verzinsen, sofern nicht binnen einem Monat nach der Aufforderung die Zahlung erfolgt.

§ 7. Außer der in § 1 erwähnten Erneuerung übernimmt die Stadtgemeinde die übrige Unterhaltung der von ihr nach Maßgabe dieses Gemeindebeschlusses hergestellten oder erstmals erneuerten Gehwege von der Herstellung bzw. Erneuerung ab, und zwar ohne Ersatz der Kosten.

§ 8. Die Pflicht zur Herstellung und Unterhaltung der unterirdischen Zuleitungen zu den öffentlichen Abwasserkanälen wird den Eigentümern der Grundstücke, denen die Zuleitungen dienen, auferlegt.

§ 9. Die vorstehenden Grundzüge finden auf Gehwege und unterirdische Kanalzuleitungen an dem Anbau dienenden öffentlichen Plätzen entsprechende Anwendung.

§ 10. Soweit an den als Ortstrassen dienenden Landstrassen und Kreisstrassen die Straßenbauverwaltung die Herstellung oder Unterhaltung der Gehwege und zugehörigen Rinnenkanäle, sowie der unterirdischen Zuleitungen zu den öffentlichen Kanälen der Stadtgemeinde überläßt, finden die Vorschriften der §§ 1-8 mit der Maßgabe entsprechende Anwendung, daß in den Fällen der §§ 1, Abs. 3, 7, Abs. 4 und 8 an Stelle der Naturalleistung der Grundstückeigentümer die Erstattung für den der Stadtgemeinde dadurch tatsächlich entstandenen Aufwand einschließlich 5 Prozent Verwaltungskosten treten.

§ 11. Dieser Gemeindebeschluss tritt mit der Erteilung der Staatsgenehmigung in Kraft. Mit demselben Zeitpunkt tritt der Gemeindebeschluss vom 11. März 1889, betr. die Gehwege, Rinnen und Kanäle, außer Wirksamkeit.

Hochwasser.

Rhein und Neckar sind um eine Kleinigkeit gefallen, der Rhein von 6,85 auf 6,83 Meter, der Neckar von 6,77 auf 6,72 Meter.

Brühl, 14. Juli. Gestern mittag erlitt der Reimbachdamm, der etwa 25 Meter vom Rheinbamm entfernt und niedriger ist, einen Bruch. Das Wasser rief sich circa 20 Meter Länge das aufgedämmte Erdreich fort, überschwenkte die sog. Gdinger Wiesen und strömte wieder dem Rhein zu.

Karlsruhe, 14. Juli. Die Bahnstrecke Friedrichshafen-Lindau ist bei km 19,4 zwischen den Stationen Wasserburg und Eszingele in Folge eines Dammbrechens seit gestern auf etwa vier Tage unterbrochen.

Baden-Baden, 14. Juli. Infolge der vielen Regengüsse in den letzten zwei Wochen führt auch die Oos zur Zeit viel Wasser, und stellenweise ist aus dem sonst leeren Bach ein reißender Strom geworden.

Schopfheim, 14. Juli. Infolge der starken Niederschläge in den letzten Wochen ist der Eichenzer See wieder in Erscheinung getreten und hat bereits bis Montag früh einen Wasserstand von über 1 1/2 Meter erreicht.

Ernsant wurde Postsekretär Frz. Schmidt aus Krotzingen zum Oberpostsekretär bei dem Postamt in Waldshut, der zweite Beamte Regierungsbaumeister Max Reigel bei der Generaldirektion der Staatsbahnen unter Vertretung des Titels Bahnaufsichters zum Inspektionsbeamten bei dieser Behörde und der Kanalarbeiter Wilhelm Pfister beim Landgericht Konstanz zum Aktuar bei diesem Gericht.

Berleben wurde den Postassistenten Frz. Karl Lehmann, Sebastian Schaffelke, beide in Offenburg und Walter Friedrich Kraut in Engen der Titel Postsekretär und dem Telegraphenassistenten Heinrich Bodumüller in Freiburg der Titel Telegraphenassistent.

Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum beging gestern der beim Verein Deutscher Oelabriken beschäftigte Leiter Andreas Fichtner. Der Jubilar trat am 14. Juli 1884 bei der Firma B. Müller u. Söhne in Stellung, welche Firma im Jahre 1887 in den Verein Deutscher Oelabriken überging.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum feiert heute der Kapitän Gerhard Freyman auf Post Döschelhaus u. Buschlo II. Seit einem Vierteljahrhundert ist der Jubilar bei der Firma Döschelhaus u. Buschlo in Mannheim und Wülheim a. d. Ruhr tätig.

Wannoverfeier. Das Hausgrundstück des Kaufmanns Franz Wolffhilt, R. 3, 10 hier, wurde dem Kaufmann Karl Müller hier zugeschlagen.

Der Goliath der Rheinflotte, der Dampfer „Franz Daniel 14“ kommt heute abend nach Mannheim. Das Boot hat 1600 Pferdekraft, 2 Dampfessel, auf 16 Atm. gepreßt, die mit Marcot's Raucherbrennapparat und Schmidt'schen Ueber-

Wenn es richtig ist, daß „durch zweier Zeugen Mund allerwegs die Wahrheit kund wird“, dann werden alle noch so wortreichen Reden der Herren Erzberger, Spahn usw. nichts mehr nützen, um die famose Politik ihrer Fraktion von den Vorwürfen der Volkseindlichkeit zu retten.

Ein Urteil über die Junker.

In der gegenwärtigen Zeit ist ein Urteil sehr interessant, das der große Reformator Preußens, der Freiherr vom Stein, vor fast hundert Jahren über die preussischen Junker gefällt hat, und das wie für die Gegenwart bestimmt scheint.

Herr Dr. Hahn in Jhehoe.

Ein lustiges politisches Stücklein ist am vergangenen Sonntag in Jhehoe geleistet worden. Für diesen Ort, der im Reichstag durch den nationalliberalen Abgeordneten Göck vertreten wird, hatte der Abgeordnete Dr. Hahn einen Bericht übernommen.

Bewässerungswegen emporzuhören. Der Apparat hat die Form einer riesigen Ellipse, deren kleinster Durchmesser elf Meter beträgt. In der Fläche sind in sinnreicher Anordnung nicht weniger als 1788 kleine Spiegel angebracht, die alle Sonnenstrahlen auf einen bestimmten Punkt konzentrieren, an dem sich ein Kessel befindet mit 500 Liter Flüssigkeit. Ein Rohr leitet dann den entwickelten Dampf zu dem Motor über, der zehn Pferdekraft entwickelt.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß sich der Stadtrat entschlossen hat, dem Bürgerentschluß neue allgemeine Grundzüge über die Herstellung und Unterhaltung der öffentlichen Gehwege und Kanalzuleitungen zur Genehmigung vorzulegen.

§ 1. Die Herstellung und Erneuerung der öffentlichen Gehwege an Ortstrassen erfolgt durch die Stadtgemeinde. Die Herstellung umfaßt: a) das Segen der Randsteine in Granit mit der zugehörigen Handierung; b) die endgültige Befestigung in Gypsophalt oder Zementplatten.

§ 2. Die Kosten der Herstellung neuer Gehwege an Ortstrassen und drei Viertel der Kosten der ersten vollständigen Erneuerung der z. B. der vollstündigen Erlösung dieses Gemeindebeschlusses an Ortstrassen bereits vorhandenen Gehwege sind der Stadtgemeinde von den Eigentümern der anliegenden Grundstücke für die Strecke, auf die ihre Grundstücke an die Gehwege angrenzen, bis zur Gehwegbreite von 5 Metern nach dem Segen von 4,50 M., bei Torsteinfabriken von 6 M. für jedes Quadratmeter zu ersetzen.

§ 3. Der Herstellung eines neuen Gehweges im Sinne des § 2 wird an bereits bestehenden Ortstrassen die Umwandlung eines vorhandenen Gehweges ohne Randstein in einen erhöhten Gehweg mit Randstein gleichgültig. Jedoch kommt bei Gehwegen an Straßen, bezüglich deren die Stadtgemeinde nicht berechtigt ist, die Angrenzer zu den Straßenherstellungskosten nach Maßgabe des § 22 des Ortstrassengesetzes beizuziehen, die Tage für das Segen der Randsteine in Fortfall.

§ 4. Die Vorschriften des § 2 über den Ersatz der Herstellungskosten findet auch Anwendung, wenn bei einer unter § 22 Abs. 6 des Ortstrassengesetzes fallenden Verbreiterung oder sonstigen Aenderung einer Ortstrasse eine Verlegung oder Aenderung des zugehörigen Gehweges nötig fällt.

§ 5. Der Ersatzbetrag wird für jedes Grundstück mit dem Zeitpunkt der endgültigen Herstellung oder Erneuerung des Gehweges in der ganzen Frontlänge des Grundstücks fällig. Bei Ausbesserung in Teilstrecken tritt die Fälligkeit des entsprechenden Betrages mit dem Zeitpunkt der Herstellung oder Erneuerung je eines Teils ein. Folgt die endgültige Befestigung des Gehweges nicht binnen

higern ausgerüstet sind und Dampf für die Dreigliedermaschine liefern. Das Boot ist ohne Ruder 75 Meter lang und mit 20000 Liter Wasser voll. Beim Bau sind alle neuesten Erfahrungen verwertet. Es hat Dampfankerwinde, Dampfsteuerung, Dampftrassenwinde, eine Vorrichtung zur Aufnahme der Schlepptränge. Das Boot ist von hinten nach hier unterwegs mit 221,5 Tonnen im Anhang. Die Leistung ist aber noch keine Maximalleistung des Bootes, da auf das stark steigende Hochwasser und auf ewiges Warten von Lagern bei der ersten Reife Rücksicht genommen werden mußte. Nachdem seine Anhangsfläche am Freitag gelichtet sein werden, wird das Boot am Samstag früh die Fahrt nach Karlsruhe, Kehl und Strassburg fortsetzen.

Das Tillmann-Wattersche Anwesen in der Heidelbergerstraße, das neuerdings eine durchgreifende Veränderung erfahren. Auf der Rückseite des bedeutenden Areals, hat sein Besitzer, Herr Hof-Photograph Georg Tillmann, ein modernes Wohnhaus und einen Neubau für gewerbliche Zwecke erstellen lassen. Das photographische Atelier, zwischen Vorderhaus und Hinterhaus gelegen, hat ebenfalls umfassende Neubearbeitung erfahren, und ist bezüglich Beleuchtung, Anlage, technischen und dekorativen Einrichtungen musterhaft geraten. Das Wohnhaus in der Heidelbergerstraße, dem ein weiteres Stockwerk hinzugefügt wurde, und das im Parterre besonders zwei moderne Bodenläufe aufweist, ist in seinen drei weiteren Etagen zu Geschäfts- und Bureauzwecken für die Rheinischen Siemens- und Schuckertwerke G. m. b. H., umgewandelt worden. Ein Gang durch diese Räume, in welchen etwa 80 Angestellte untergebracht sind, ist selten instruktiv und zeigt von den Fortschritten, die in der Anlage beruflicher Betriebe gemacht worden sind, wie auch von dem Bemühen der Leitung genannten Instituts, ihren Beamten helle, bequeme, mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehene Lokalitäten zum Aufenthalt anzuweisen. Die verschiedenen Direktionsbüros, die Zeichensäle, die Räume für Buchhaltung, Korrespondenz, Konferenzen und Empfangszimmer, Schreibmaschinenabteilung, vor allem der Riesenraum der Registratur, die mit allen Stockwerken durch einen tadellos funktionierenden elektrischen Aufzug versehen ist, sind musterhaft in der Anlage. Auch hygienisch ist in der Anlage von Hofes und Nachgelagerten ausreichend und einwandfrei große Sorgfalt aufgebracht. Eine Telefonzentrale von umfangreicher Verzweigung, die über drei Fernsprechanlagen und über etwa zwei Dutzend interne Verbindungen verfügt, kommt dem Gesamtbetrieb sehr zu Nutzen. Der Neubau zu Gewerbezwecken mit der Front nach der Rückseite des Quadrates von 97 ist vollständig dem technischen Betriebe der Siemens-Schuckertwerke geweiht, und in seiner Art eine Sehenswürdigkeit von Interesse. In fünf Etagen, die an der nach dem Hofe gelegenen Außenfront des Gebäudes mit einem elektrischen Personenaufzug versehen sind, sind Werkstätten aller Art, Rad- und Lagerräume, die tausende von bemerkenswerten Artikeln der elektrischen Industrie beherbergen, untergebracht. Vom Keller bis zum Dach ist alles praktisch und bequem seinen verschiedenen Zwecken gefügt, und das Nebenwerk eines so umfangreichen Betriebes, für dessen bauliche Erstellung seitens des Besitzers, Herr Georg Tillmann, sehr bedeutende Summen aufgewendet wurden, funktioniert musterhaft. Auch die Empfangs- und Ankleideräume des photographischen Ateliers sind einer stilvollen und anheimelnden Modernisierung unterzogen worden; ferner der ganze, einen gewaltigen Flächenraum bedeckende Gebäudekomplex, ist nach außen und innen, in seiner ganzen Anlage auf die Höhe der Zeit gebracht, und so recht geeignet, im Besonderen das Gefühl hervorzuheben, daß hier ein Werk geschaffen wurde, bei dem man bestrebt war, mit der Größe Mannheims als Industriestadt gleichen Schritt zu halten.

Hotel Westfalen. Am Freitag, den 16. Juli d. J., finden in dem beliebten Hotel-Restaurant Redortel Künstlerkonzerte der Damenkapelle Familie Kreuzig statt. Es ist besonders hervorzuheben, daß diese Konzerte von sechs jungen hübschen Töchtern und drei Söhnen der Familie Kreuzig ausgeführt werden. Auch Harfe ist dabei, was selten bei einer Damenkapelle der Fall ist. Die Kapelle konzertierte zuletzt mit großem Erfolg im Restaurant Hohenheimer in Heidelberg.

Eidgenössisches Turnfest in Lausanne. Das eidgenössische Turnfest, welches alle 3 Jahre abgehalten wird, begann am Samstag, den 10. Juli, Abends 1000 Turner nahmen an dem Feste teil. Von Frankreich sind 23 Vereine mit 580 Turnern vertreten, von Deutschland 18 Vereine mit 490 Turnern, von Italien 7 Vereine mit 29 Turnern, von Oesterreich 5 mit 26 und von Amerika 5 mit je 60 Turnern, die übrigen Teilnehmer stellten die Schweiz, Am Vereinswettrennen beteiligten sich 616 Schweizer Vereine, 23 aus Frankreich, 18 aus Deutschland, 18 aus Italien und 5 aus Oesterreich. 1471 Turner beteiligten sich beim Kunstturnen und 1282 Turner am Volkswettrennen. Am Samstag leuchtete über Lausanne, der Festplatz vor exzellente, ein blauer Himmel. Einen wunderbaren Anblick bieten die Straßen. Die stolzen Reichen der Eidgenossenschaft spielen in allen Variationen durcheinander, Kränze, mächtige grüne Gebirge und Blumenkränze hängen unter allen Fenstern und ziehen sich über die Straßen, von hohen Gebäuden und auf jedem der zahlreichen Türme hängen mächtige Fahnen. Leider legte am Nachmittag ein heftiger Regen ein. Infolgedessen mußte das Turnen in die für den Fall vorgesehenen Vokale verlegt werden. In den Abenden wurde in der über 20000 Personen fassenden Festhalle die Bankette abgehalten, wobei sehr hübsche Vorstellungen zur Darstellung kamen. Der Festzug fand am Sonntag nachmittag halb 5 Uhr statt. Dieser regnete es unaufrichtig, so daß die Schönheiten dieses Tages nicht zur Geltung kamen. Am Dienstag vormittag halb 10 Uhr wurde der Festzug bei herrlichem Wetter wiederholt und daran anschließend fanden die allgemeinen Preisabgaben statt, die von nahezu 10000 Turnern mit der in der Schweiz üblichen Schnelligkeit zur Durchführung gelangten. Daran anschließend fand die Preisverteilung statt. Von deutschen Turnern erhielten folgende eine Auszeichnung: 11. Preis G. Wuttman-Rürnberg 106,5 Punkte, 15. Eug. Autenrieth-Euttart 103,5, Erich Hoff-Berlin 103, 17. Carl Gais-Berlin 102,5, 18. Emil Fritz-Kolmar 102, 19. Sch. Unter-Schleissbach 101,5, 21. Ferd. Jungblut-München 100,5, 22. F. Broglio-München 99,5, Emil Kopp-Schleissbach 99,5, Fr. Wolf-Dannover 99,5, 24. Erwin Kurz-München 99, 26. Josef Gänglin-Gewweiler 98, 28. Althofer-München 97, 29. O. Krapf-München und Louis Jennewein-Stuttart 96,5, F. Schmidt-München 96, 30. A. Schreiner-München 96,5, und 31. Henninger-Gewweiler, 32. Alth. Bauer-Konstanz 96, 33. L. Rind-München 94,5, 35. Paul Hler-Gewweiler 93,5, 41. F. Kellering-München 90,5, 44. J. Bannwart-München 89, 46. R. Biegler-München 89, 46. C. König-Gewweiler 88,5, 47. S. Baumgartner-München 87,5, Hans Bidel-München 87,5. Im Spezialturnen erhielten beim Hochsprung Ludw. Grehmüller von München den 3. Preis. Im Lauffestern Paul Siegle von Ludwigshafen a. Rh. (kurzer Fern) den 1. Preis. Im Stabhochspringen Oeint. Berger von Frankfurt a. M. den 2. Preis.

Die Finanzlage Frankfurts hat eine Erhöhung der Einkommensteuer auf 110 Prozent nötig gemacht. In der

gestrigen Frankfurter Stadterordneten-Sitzung wurde ein dementsprechender Beschluß gefaßt. Nach dem Bericht der gemischten Kommission zur Prüfung der Finanzlage, den Stv. Dr. G. H. H. erstattete, werden die Gehaltsrückstellungen für die Beamten zum 1. April rückwirkend gemacht. Die vorgeschlagenen Erhöhungen der Gehälter für die Beamten und Lehrer sind eine Folge der neuen Gehaltsregulierung in Preußen. Aus sozialen Gründen war die Kommission der Ansicht, daß zu gleicher Zeit die Löhne der Arbeiter erhöht werden müßten. Der dadurch entstehende Bedarf beträgt 1330 000 M. Insgesamt beträgt der zu deckende Bedarf für dieses Jahr 2 150 000 M. Als die wichtigste Aufgabe war die Aufrechterhaltung der Degression bei der Einkommensteuer zu betrachten. Diese war nach den Informationen des Oberbürgermeisters erreichbar, wenn gleichzeitig eine indirekte Steuer erhöht würde. Dafür kam die Villetsteuer in Betracht. Außerdem muß nach dem Kommunalabgabengesetz die Erhöhung einer Kreissteuer erfolgen. Es wird vorgeschlagen, die Sätze für die beiden oberen Stufen der Gewerbesteuer um zehn Prozent zu erhöhen. Dadurch erhöht sich der Etat im Rechnungsjahr auf 44 862 640 M. Bei der Abstimmung wurde die Rückzahlung auf 1. April gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen. Die Festsetzung der Einkommensteuer auf 110 Prozent und die Erhöhung der Mehrbelastung der beiden oberen Gewerbesteuersätze wurde mit gleicher Mehrheit angenommen. Die Villetsteuer wurde an den Zuschuß zurückgewiesen.

Vater und Sohn. Traurige Familienverhältnisse beendete eine Schöffengerichtsverhandlung. In der Nacht zum 29. Mai d. J. geriet der 62 Jahre alte Tagelöhner Peter Veiteroff von Redden, mit seinem Sohn, dem 30 Jahre alten Gg. Veiteroff in der Wirtschaft von Dr. H. in der Altriperstraße in Streit. In seiner Zornigkeit schlägt der Sohn dem Vater eine Bierflasche an der Kopf, daß das Blut emporspritzt. Der Vater, hierüber in furchtbarer Wut versetzt, geht heim, holt einen Revolver und lauert seinem Sohne in der Nähe der Wirtschaft auf. Als der Sohn an der Seite eines Bekannten, des Schlossers Gottlieb Seeger, herauskommt, feuert der Vater solange mit dem Revolver, bis keine Kugel mehr drinnen ist. Der Sohn erhielt zwei Streifschüsse, den unbeteiligten Seeger traf eine Kugel in den rechten Arm, die bis heute nicht entfernt werden konnte und die ihn in der Bewegungsfreiheit des Armes hindert. Der Sohn hat wegen der Reddenauer Handfriedensverletzung lange Zeit im Zuchthaus gesessen, und die ganze Familie ist polizeil. und gerichtsbekannt. Widerstandsgründe hielt das Gericht bei den vorliegenden Verhältnissen für ausgeschlossen und verurteilte Vater und Sohn Veiteroff zu je 3 Monaten Gefängnis.

Submissionsblättel. Bei der Submission für die Erbauung der neuen St. Georgs-Stadtpfarrkirche in Hockenheim betrug das Höchstgebot für Erd- und Maurerarbeiten Herr Meier, Mannheim 197 598,77 M. und das Niederstgebot 139 025,01 M. Dem Abgeber des Letzteren, Maurermeister Wagnhan von Wiesloch, wurde sofort der Zuschlag erteilt.

Aus dem Großherzogtum.

Heidenheim, 15. Juli. Ein Vorfall, der leicht hätte schlimme Folgen mit sich führen können, aber einer gewissen Komik nicht entbehrte, ereignete sich hier gestern nachmittag. Die beiden Söhne eines hiesigen angesehenen Bürgers begaben sich während der Abwesenheit der Eltern in den Keller, um sich an dem dortselbst lagernden Wein gütlich zu tun. Sie schmecken aber dem Guten doch zu viel getan zu haben. Erst nach längerem Suchen wurden gestern abend die beiden kostungsvollen Erbhöhlungen in total bewußtlosem Zustande von ihren Eltern im Keller aufgefunden. Bei dem einen mußte infolge hochgradiger Alkoholvergiftung sofort ein Arzt zugezogen werden.

Heddesheim, 14. Juli. Der gegenüber dem neuen Kornbauhof in günstiger Lage gelegene Gemeinde-Kampplatz über 1500 Lant. groß, wurde dieser Tage versteigert. Der Erlös war nur 3 M. pro Quadratmeter. Wie man hört, wird ein event. Nachgebot bis am Samstag angenommen.

Reilingen, 14. Juli. Ein seltenes Glück wurde am letzten Samstag dem Herrn Ratsherrnbesitzer Wilhelm Eimshäuser zuteil: nämlich ein prima Wiesenschwamm im Gewicht von 5 Pfund. Wirklich ein schönes Glück für diese Witterung.

Weinheim, 15. April. Der zweite Beamte des hiesigen Bezirksamts, Herr Assessor Dr. Art. Hieron, wird heute aus seinem Amte ausgeschieden, um in den Dienst der Stadtverwaltung Karlsruhe überzugehen. Sein Nachfolger ist Herr Assessor Philipp Kohlmeier, seither bei dem Ministerium des Innern beschäftigt. Herr Dr. Hieron erstreckte sich über allgemeiner Beliebtheit. Man sieht ihn deshalb nur sehr ungern von hier scheiden. Mit großer Geschicklichkeit und einem feinen Taktgefühl verstand er es, berechtigten Wünschen des Publikums nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Karlsruhe, 13. Juli. Dr. med. Otto Bloos, welcher am 8. März wegen angeblichen Sittlichkeitsdelictens an einer Patienten verhaftet, am 23. April jedoch wieder freigelassen worden war, wurde heute wegen nicht völlig ausreichenden Tatverdachts, somit aus tatsächlichen Gründen an der Verhaftung gelöst. Die Staatsanwaltschaft hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Karlsruhe, 15. Juli. (Von unserem Karlsruh. Bur.) Auf den Verhandlungen des Badischen Gastwirtsverbandes werden seit Jahren Klagen geführt über die nach Ansicht der Wirte ungenügende Anhörung von Vertretern der Wirtvereinigungen in den Bezirksversammlungen bei Erteilung von Wirtschaftslizenzen. Auch auf dem letzten Verbandstag in Durlach wurde übermals beschlossen, in dieser Angelegenheit beim Ministerium des Innern vorstellig zu werden und es ist in dieser Richtung abermals eine Eingabe gemacht worden. Das Ministerium des Innern hat dem Verbandsbureau des Badischen Gastwirtsverbandes eine Antwort gegeben lassen, die im wesentlichen folgenden Wortlaut hat: Die Frage, welche Personen im gewerbepolizeilichen Verfahren als Kandidaten zu behandeln und zu dem betreffenden Verfahren zuzuziehen sind, ist reichsgesetzlich, im wesentlichen in § 21, Ziffer 4 der Gewerbeordnung geregelt. Es ist nun in Theorie und Praxis anerkannt, daß Personen, welche durch einen zu genehmigenden Gewerbebetrieb lediglich in ihren privatwirtschaftlichen Interessen, namentlich ihrem geschäftlichen Mißwettbewerb berührt werden, also insbesondere auch den Inhabern vorhandener Wirtschaften, bei Erneuerung einer Wirtschaft die Parteivorteile nicht zuzurechnen. Dies gilt naturgemäß auch für die beruflichen Vereinigungen, welche wie Wirtvereine und dergl. die Interessen einzelner Gewerbetreibender vertreten. Es wäre deshalb auch nicht zulässig, im Wege der Landesgesetzgebung oder einer ministeriellen Verordnung im Wege der vorerwähnten reichsgesetzlichen Regelung entsprechend der Anregung des Gastwirtsverbandes zu bestimmen, daß die offiziellen Vertreter von Wirtvereinigungen zu den Beratungen über die Lizenzierung einer Wirtschaft zuzuziehen seien. Das Ministerium vermag aber, von diesen rechtlichen Bedenken abgesehen auch ein Bedürfnis in dieser Richtung nicht zu erkennen, da die Bezirksämter nach ihrer ganzr. Zusammensetzung wohl in der Lage sind, die bei Prüfung der Kandidaturfrage für die Erteilung einer weiteren Wirtschaft inbetracht kommenden Verhältnisse richtig zu beurteilen. Indessen habe das Ministerium in früheren

Erlassen schon ausgesprochen, daß nichts dagegen einzuwenden sei, wenn Vertreter von Wirtvereinigungen in denjenigen Fällen, in denen seitens des betr. Vereins rechtzeitig förmliche Einsprache bei dem Gemeinderat zufolge der öffentlichen Bekanntmachung eines Wirtschaftsgeländes erhoben worden ist, zu dem Bezirksamtin geladen und in der Verhandlung mit ihren eventuellen Anträgen gehört werden.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Frankenthal, 13. Juli. Die hiesige Ortsgruppe des Vereins für Fraueninteressen veranstaltete am vergangenen Sonntag und Montag ein trotz der wenig günstigen Witterung gut gelungenes Sommer- und Blumenfest, das sich einer zahlreichen Beteiligung von Seiten des Publikums erfreute. Der Festplatz bildete der Schützenplatz, wo Sonntag nachmittag 3 Uhr ein großer Brieftaubenaussflug und von Herrn Lehrer Koch geleitete Jugendspiele das Fest einleiteten. Auf dem Festplatz wurden Kinder- und Volksbefestigungen aller Art geboten. Neben der großen Braubaus-Belt-Bierhalle spielte auf dem Podium die Kapelle des 1. Unteroffiziers Regiments Nr. 31 aus Hockenheim. Auf dem Felsen hinter der Schießhalle fand dann im Laufe des Nachmittags die eigentliche Veranstaltung statt. Nach der Zubereitung der Kinder vor der Blumenkönigin, folgte das Festspiel und der Festentzug, welche Stücke von den Damen G. Kämmerling und Wraschke, der früheren Ballettmeisterin am Mannheimer Hoftheater, einstudiert wurden. Die Aufführungen zeichneten sich durch Grazie und Kunst aus. Abends folgte dann nochmals der Festentzug und eine Lampionpolonaise. Der Veranstaltung, die am Montag u. a. ein Naturtheater bot und abends mit einem Feuerwerk schloß, ist ein guter Ertrag in Anbetracht des gemeinnützigen Zweckes (der Reinertrag ist für die wirtschaftliche Frauenschule bestimmt) nur zu wünschen.

Landau, 12. Juli. Wie wir schon mitteilten, wird durch die Stiftung des Geh. Hofrats Waha veranlaßt, beabsichtigt, zum Gedächtnisse Bismarcks ein Monument bis 1. April 1910 zu errichten. Es erhält seinen Standpunkt auf einem bevorzugten Punkte der Horionlagen, von dem aus man einen weiten Rundblick nach Westen zu hat. Für die Erbauung dieses Denkmals wurde der Architekt Hermann Goerke in Duffelshof, der Erbauer der Landauer Festhalle, gewonnen.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 13. Juli. (Strafkammer II.) Vor.: Landgerichtsrat Strauß, Vertreter der Groß. Staatsbehörde: I. Staatsanwalt Kircher.

Ein Expresseur, der glaubte, einen hiesigen hochangesehenen Kaufmann durch die Erziehung der Waghstallung wegen angeblicher homosexueller Reigungen ausbeuten zu können, hatte sich hinter verschlossenen Türen zu verantworten. Der Ausschlag der Deffenlichkeit wurde auch auf die Presse ausgedehnt, jedoch der Bericht erstattet sich auf das Urteil beschränken muß. Der Angeklagte, der 39 Jahre alt, häufig vorbestrafte ledige Maler Karl Oberweisler hieß, wie man hört, Anfangs Oktober u. J. an die betr. Persönlichkeit einen Brief geschrieben, durch den er ersuchte, eine gewisse Geldsumme zu hinterlegen, widrigenfalls die Deffenlichkeit Kenntnis von den Liebesverhältnissen des Adressaten erhalten solle. Das Objekt der Anspornung hat aber das Klügliche, was es tun konnte, zu überlebte den Maler der Staatsanwaltschaft. Oberweisler wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt und ihm die Sperre auf 4 Jahre überlangt.

Durch Schwindelei per Telegramm pressen die Kommiss. Leopold Wolf und Ludwig Kaiser die Sachhandlung Wd. Oppenheimer, bei der Kaiser selber als Teilnehmer in Stellung gemessen war. Unter Mißbrauch des Namens eines alten Kunden bestellten sie bei diesem am 9. Nov. v. J. 2 Paar Stiefel im Werte von 22 M. und am 22. Mai d. J. Stiefel im Werte von 44 M. Wolf wird zu 3. Kaiser zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Wirt Jos. Pautenschläger hatte in einer Wirtschaft in der Seckheimerstraße einen Aufschneider mißhandelt und hatte dafür vom Schöffengericht 14 Tage Gefängnis erhalten. Auf seine Berufung hin erfolgte heute Umwandlung der Strafe in 200 M. an Geld.

Kolmar, 14. Juli. Die Strafkammer verurteilte nach fast einstündiger Dauer der Verhandlung den Rebellen Bohm von „Kouwellste“ zu 600 Mark, den Zeichner Waly zu 500 Mark und die Bedienten Schütz und Proz vom Mühlhauer „Eppich“ wegen Verleumdung des Kommissarsdirektors Gneiff durch mehrere Zeitungsartikel und Karikaturen, in denen Professor Gneiff öffentlich lächerlich gemacht wurde, zu je 200 Mark Geldstrafe.

Sportliche Rundschau.

Zufischifahrt.

Von der Ida. Bei prächtigem Wetter und starkem Sech wurde gestern nachmittag der zweite Massenauflieg veranstaltet. Elf Ballons, Eigentum der Ausstellung und des Frankfurter Vereins für Luftschifffahrt, wurden flieg gemacht. Sie unternahmen eine Zielfahrt; Automobile „begleiteten“ sie. Pünktlich um 4 Uhr stieg der erste Ballon auf. Der letzte verließ gegen 1/5 Uhr den Nordplog. Ein Mitarbeiter der „Ziff. Ztg.“, der die Automobilfahrt mitmachte, meldet: Kurz nachdem die ersten Ballons über die Kuppel der Festhalle aufgeflogen waren, verließen auch die Automobile, die in Schlachordnung vor dem Pletheater aufgestellt gewonnen hatten mit fliegenden Fahnen den Plog. Die Mehrzahl der Automobile suchten das etwa 17 Kilometer von Frankfurt entfernte Ziel zwischen Obersthausen und Seligenstadt auf dem kürzesten Weg über Offenbach zu erreichen. Die Fahrt glich einer wilden Jagd. Vor uns verflüchteten die dunklen Benzinnwolken eines Renners mit den Richtern an Bord die Streck. Hinter uns kamen die Segler der Rüste gezogen, darauf die „Alpha“ mit Referendar Seefried als Führer. West tauchten auch die anderen Ballons auf. Zwei, die der „Alpha“ am nächsten folgten, hielten auf der Fahrt gute Nachbarschaft, einige andere throneten noch in den Wolken und waren bald verschwunden. Bei Danau waren nur einige Ballons sichtbar, die etliche 100 Meter über der Erde langsam dahinschweben. Bald hatten wir Danau hinter uns. In Mühlheim lüchteten wir sechs Ballons, davon einen, der hinter den Wolken hervorlief. Wir waren kaum hinter Mühlheim um eine scharfe Kurve eingebogen, als die „Alpha“ in ihrer ganzen Größe vor uns auftauchte. Das Ziel war durch ein mit weißen Fächern gebildetes Kreuz, das man auf einer Wiese ausgelegt hatte, kenntlich gemacht. Als erster Ballon ging die „Alpha“ nieder und zwar etwa 400 Meter vom Ziel. Dann folgten in kurzen Abständen „Quintilla“, „Augusta II“, „Rhinus“ und „Alie“, die alle nicht weit vom Ziel landeten. Gegen 1/6 Uhr schwebten nur noch zwei Ballons über der Wiese. Die neun anderen hatten sich bereits alle niedergelegt, teils vor, teils hinter dem Wald von Obersthausen. Die Landungen vollzogen sich alle ohne Schwierigkeit; es waren alle „Damenlandungen“. Vorwärtiger Sieger ist die „Alpha“.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Abchied des Landgerichtspräsidenten Christ. In aller Stille hat sich gestern Abend in den Räumen des Landgerichts ein für das Rechtsleben unserer Stadt bedeutungsvolles Ereignis vollzogen. Herr Landgerichtspräsident Christ ist in den Ruhestand getreten und hat sich von dem Gerichtshofe verabschiedet, dem er durch 9 Jahre vorgestanden war. In voller Frische des Geistes und Körpers, in erfreulichstem Gesundheitszustande hat der verdiente Beamte nach eben vollendetem 65. Lebensjahr um seine Zurücksetzung nachgedacht, um sich noch einer überaus arbeitsvollen und erfolgreichen langen Dienstzeit an den ihm noch vergönnten weiteren Lebensjahren den Arbeiten und Studien ganz widmen zu können, die immer neben den Dienstgeschäften den Gegenstand seines besonderen Interesses gebildet haben und denen so manche interessante Veröffentlichung ihre Entstehung verdankt. Ein Mann von unabweigendem Charakter, mit reichen Gaben des Geistes ausgestattet, von lebhaftem Wissen auf den verschiedensten Gebieten, insbesondere in seiner Fachwissenschaft gründlich durchgebildet, von reicher Erfahrung, ein rühriger und gründlicher Arbeiter, ein Richter, erfüllt von der ganzen idealen Bedeutung des Richteramtes, ein gerechter Vorgesetzter, so verläßt er den staatlichen Dienst, dem er sich mit ganzer Kraft gewidmet hat und die besten Wünsche seiner bisherigen Vorgesetzten begleiten ihn in die nun beginnende, hoffentlich recht lange und ungetrübte Ruhezeit. Dem Wunsche der Gerichtsmitglieder, noch einige Stunden gefellig mit dem scheidenden Präsidenten sich vereinigen zu können, verlagte sich dieser, so fand die Abschiedsfeier in den Räumen des Gerichtshofes statt, wo noch einmal alle Richter des Landgerichts um ihren Präsidenten versammelt waren. Der Letztere hielt eine bedeutungsvolle Ansprache. Neben den persönlichen Momenten aus alter u. neuer Zeit waren es namentlich die Worte von der hohen Aufgabe des richterlichen Berufes und von der Stellung des Richters in der Gegenwart, die einen tiefen Eindruck hervorriefen. Die angeknüpfte Mahnung, in einer, in der Gegenwart allzuviel den materiellen Dingen zugewandten Zeit die Ideale hoch zu halten, die dem Richteramt eignen und dieses vor so vielen anderen Berufen auszeichnen, der Hinweis auf die Tatsache, wie eine zuverlässige und geordnete Rechtspflege durch ein tüchtiges, vertrauenswürdiges Richteramt ein der wichtigsten Voraussetzungen für staatliche Ordnung, für wirtschaftliches Gedeihen und das Glück eines Volkes bilden, kam aus tiefer Ueberzeugung und wird in der Herzen der Hörer immer nachklingen. Herr Landgerichtsdirektor Wengler widmete dem Scheidenden warme Worte des Dankes und des Abschieds und verband damit die innigen Wünsche für die Zukunft des Herrn Präsidenten. Er hatte den übrigen Mitgliedern des Kollegiums aus dem Herzen gesprochen. Würdige die hier zum Ausdruck gekommenen Würdigung der Verdienste des scheidenden Mannes die verdiente allgemeine Anerkennung finden und möchten die ausgesprochenen Wünsche in so fernem Maße sich erfüllen!

Der Gesamtanschluss des Deutschen Schützenbundes festlich einstimmig, das nächste Deutsche Bundes- und goldene Jubiläumsschießen 1912 in Frankfurt a. M. abzuhalten.

Kollegienkonzert. Das heute Abend stattfindende Konzert wird von dem wegen seiner edelgenannten Leistungen wohl bekannten Künstler-Ensemble Rumpf ausgeführt. Eintritt frei.

Von Tag zu Tag.

Eine militärische Einführung. Aus Palermo wird ausgeteilt: Als der Depuatierte Formala mit seiner Tochter in einer Droschke vom Hafen nach der Stadt fuhr, raste ein mit vier Mannern besetztes Automobil auf die Droschke los und stürzte sie um. Die Insassen des Kraftwagens sprangen heraus und verfluchten die Droschke mit Gewalt in das Automobil zu zerren. Das Mädchen warf sich auf den Boden. Der Vater verzweifelte, bis die Polizei herbeikam. Der Unfall war ein Stundent, der früher mit der Dame verlobt war. Er entfiel mit seinen Helfershelfern.

Ein verwegener Versuch. Wie aus Nürnberg, 14. Juli telegraphiert wird, unterzog bei der gestrigen Schulfest in allen Gymnasien ein Kolporteur in der Absicht, den Schülern als ein Verächter des Lehrerkollegiums gegenüber den Schülern als ein Mann, der die humanitären Lehren überhand, freilich Bemerkungen, was zu ähnlichen Ausfällen führte.

Selbstmord verübt in Dresden der Ausbauer der Wein- und Bierhandlung Schindler, Gabelrichterstraße 11. Er hatte seinem Leben durch einen Selbstmord ein Ende. Vor einigen Tagen war sein Kommando plötzlich auf der Straße gestorben.

Vom Jagdverbrechen. Aus Jauer, 14. Juli wird berichtet: Während Abend gegen 11 Uhr überlief der Kleinbahnwagen Jauer-Mallisch bei dem Gabelkreuzung hinter dem Kleinbahnhof Jauer das Gejamm der Produktionshändler Nischlich-Jauer, Nischlich und Pferd wurden getötet und eine Strecke ungeschickt. Nischlich hinterließ eine Frau und neun Kinder.

Die Cholera in Petersburg. Aus Petersburg, 14. Juli liegt folgende Krankmeldung vor: Seit gestern sind an Cholera 109 Personen erkrankt und 3 gestorben. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 814.

Nicht aus dem Gefängnis. Wie aus Moskau telegraphisch gemeldet wird, stehen in der Nacht auf Mittwoch 18 wegen politischer Verbrechen verurteilte Frauen eine Kriminal-Verbrecherin und eine Kutschkerin aus dem Straßgefängnis.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Lemberg, 14. Juli. Der wegen Ermordung des Statthalters Grafen Kotoldi zum Tode verurteilte Student Sienkoff wurde zu 20jähriger Kerkerstrafe begnadigt.

3. 1.

Mech, 15. Juli. An dem gestrigen Aufstieg des Luftschiffes 21 nahmen teil außer der Besatzung des Luftschiffes der kommandierende General des 16. Armeekorps v. Wittlich, v. Gaffron, ferner Generalleutnant v. Wegel und der Chef des Generalstabes des 16. Armeekorps Oberst Falkenhayn. Die kurze Fahrt erlitt sich darauf, daß das Luftschiff nach vor Einbruch der Dunkelheit in die Höhe gebracht werden sollte. Die Fahrt selbst erfüllte alle Erwartungen. Besonders glatt vollzog sich die Landung. Heute früh 7 1/2 Uhr erfolgte ein neuer Aufstieg. In der vorderen Gondel waren außer Hauptmann George der General-Adjutant der Reserve-Infanterie v. Lyncker und Generalleutnant Dingelberg. Nach 15minütiger Fahrt landete das Luftschiff wieder. Sehen ist das Luftschiff von neuem aufgestiegen.

Mech, 15. Juli. Nach 1 1/2 stündiger Fahrt ist „3. 1.“ um 8 Uhr 15 Min. wieder gelandet. Darüber, ob die Militärbehörde weitere Aufstiege beabsichtigt, wird von dieser strenges Stillschweigen beobachtet.

Die Revolution in Persien.

Bln, 15. Juli. Die „Ain“ meldet aus Teheran von gestern 6 1/2 Uhr nachmittags: 200 Schahis von Sultanabad kommend, sind in die Stadt eingedrungen. Sie greifen das Parlament an, dort wird jetzt heftig gekämpft. Die Freiwilligen des Schahs beginnen die Plünderung von Häusern der Armenier, die fremden Flaggen werden nicht mehr

gezeigt. Mehrere Häuser der Europäer sind gleichfalls ausgeplündert worden. Die Nationalisten planen einen entscheidenden Angriff. Heute Abend wollen sie versuchen, die Kasernen der Soldaten und das Haus Wolons in die Luft zu sprengen. Die deutsche Schule ist in erster Gefahr. Gerüchweise verlautet, es seien 2000 Nachfahren vor dem Schütze angekommen.

Nationalliberale Partei.

Potsdam, 14. Juli. Die Zeitung der Nationalliberalen Partei des Wahlkreises Gelsenkirchen-Potsdam-Witten legt in einem Aufruf die Notwendigkeit dar, wegen der neuen Gestaltung unserer innerpolitischen Verhältnisse das Volk aufzuklären und die Organisation der Vertrauensmänner und der Parteifreunde auszubilden. Alle Vertrauensmänner werden zu einer Versammlung auf den 18. Juli berufen. In allen Orten des Wahlkreises sollen in den nächsten Wochen Versammlungen mit der Besprechung der Reichsfinanzreform und der augenblicklichen politischen Lage abgehalten werden.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Konservative Partei.

Berlin, 15. Juni. Der weitere Vorstand der konservativen Partei, der sogenannte Fünfzigerausschuss, hält am Freitag den 30. Juli abends 7 Uhr im Herrenhaus in Berlin eine Sitzung ab.

Deutschland und Frankreich.

Berlin, 15. Juli. Aus Veranlassung des Komitees der französischen philanthropischen Gesellschaft waren gestern zahlreiche Mitglieder der Berliner französischen Kolonie versammelt, wobei Vorkonzilrat Baron de Berthelm im Namen des zu einer Kur in Frankreich weilenden Vorkonzilrats eine kurze Ansprache an seine Landsleute richtete. Er beschränkte sich auf die europäische Lage als relativ gut, insbesondere auch die deutsch-französischen Beziehungen insofern als die Ueberretommens aber Marokko, durch das die Schwierigkeiten beseitigt wurden, als noch weiter gebessert. Infolge dessen ist die Lage für eine freundliche Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich vortrefflich vorbereitet. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Kolonie aus der durch die Verhältnisse nach Möglichkeit Nutzen ziehen möchte.

Vom Kronprinzen.

Berlin, 15. Juli. Aus Wien wird gemeldet: Die für diesen Sommer geplante Reise des deutschen Kronprinzen nach dem Saatzlagermergut und Ischl unterbleibt, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Wien gemeldet wird.

Zum Kollektsionist Harting.

Berlin, 15. Juli. Die Brüsseler Zeitung „Soir“ erzählt, daß der russische Polizeioberst Harting durch den belarischen Spion Baronlingern-Sternberg alle damaligen sensationellen terroristischen Ansätze angriffete.

Zum Kanzlerwechsel.

Fürst Bülow.

Berlin, 15. Juli. (Von un. Berliner Bureau.) Fürst Bülow wird sich von hier zunächst nach Nordney begeben. Die Abreise erfolgt am Samstag 10 Uhr 40 Min. nachts vom Lehrter Bahnhof. Heute Abend findet beim Fürst und der Fürstin Bülow ein Abschiedsdiner statt, zu dem 24 Einladungen ergangen sind und an dem möglicherweise der Kaiser teilnehmen wird. Zu den Geladenen gehören die Minister und die Staatssekretäre. Fürst Bülow hat sämtliche Beamte der Reichskanzlei mit Geschenken bedacht. Flügeladjutant Hauptmann v. Schwarzkoppen wird auch bei dem neuen Reichskanzler der persönliche Adjutant bleiben. Fürst und Fürstin Bülow verabschiedeten sich inzwischen dauernd von den offiziellen Persönlichkeiten. Herr Delbrück, der neue Staatssekretär des Innern, wird sein neues Amt bereits heute antreten. Er wird sich von den Beamten des Handelsministeriums heute vormittag verabschieden und heute mittag sich die höheren Beamten des Reichsamt des Innern vorstellen lassen. Die Ueberföderung ins Reichsamt des Innern erfolgt dagegen erst in den nächsten Wochen.

Berlin, 14. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Reichstagsabgeordnete Hrhr. v. Gamp hat an den Fürsten Bülow folgendes Telegramm gerichtet:

Euerer Durchsicht sprechen die zum Abschiedessen versammelten Mitglieder der Reichspartei ihr tiefempfundenes Bedauern aus, daß Ihre noch innen und außen so erfolgreiche Kanzlerschaft ein Ende finden soll. Wir werden die hohen Verdienste Eurer Durchsicht um die Entwicklung des Reiches immer in dankbarer Erinnerung behalten. Es gereicht uns zur besonderen Genugung, Ihre Politik stets und bis zuletzt unterstützt zu haben.

Darauf hat Fürst Bülow geantwortet: Euer Hochwohlgebornen danke ich aufrichtig für die warm empfundenen Worte, die Sie im Namen der Reichspartei aus Anlaß meines Rücktritts an mich gerichtet haben. Ich werde nicht vergessen, wieviel die konservativen Partei für das Interesse des Reiches und die Ziele meiner Politik in treuer und erfolgreicher Mitarbeit geleistet hat.

München, 14. Juli. Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Zwischen dem deutschen Kaiser und dem Prinzregenten hat ein Austausch folgender Telegramme stattgefunden. Das Telegramm des Kaisers lautet:

Eurer königlichen Hoheit gestatte ich mir mitzutheilen, daß der Reichskanzler Fürst Bülow zu meinem lebhaften Bedauern erneut um seine Entlassung eingekommen ist. Ich habe seinem Wunsche entsprochen und den Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bethmann-Hollweg, zu seinem Nachfolger ernannt. Wilhelm.

Der Prinzregent antwortete: Eurer Majestät danke ich herzlich für die gütige Mitteilung über den Rücktritt des Fürsten von Bülow und die Ernennung seines Nachfolgers. Auch ich bedauere das Ausscheiden des Fürsten aus seinem Amte lebhaft und beglückwünsche die Wahl des neuen Kanzlers mit den besten Wünschen für das Wohl des Reiches.

Die neuen Männer.

Berlin, 15. Juli. (Von un. Berliner Bureau.) Daß der neue Reichskanzler bereits am Samstag ernannt worden sei, ist, wie der „Kolonial.“ erzählt, tatsächlich unrichtig. Fürst Bülow sei noch gestern vormittag, als er sich zum Kaiser ins Schloß begeben habe, im Zweifel gewesen, ob es ihm gelingen würde, den Kaiser für die von ihm warm empfohlene Kandidatur des Staats-

sekretärs von Bethmann-Hollweg zu gewinnen. Nachdem der Statthalter von Elsaß-Lothringen die Kanzlerschaft abgelehnt hatte, seien nur noch folgende Kandidaten in Frage gekommen: Der preussische Kriegsminister v. Einem, der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz und der preussische Finanzminister v. Rheinbaben. (Eine niedliche Listel D. Red.)

Berlin, 15. Juli. Der neue Oberpräsident von Brandenburg, Herr v. Voebell, wird erst in einiger Zeit sein neues Amt übernehmen, um dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg bis zur Ernennung des neuen Unterstaatssekretärs in der Reichskanzlei noch zur Seite zu stehen. Zum Nachfolger des Herrn von Voebell zum Chef der Reichskanzlei soll der gegenwärtige Unterstaatssekretär im Staatsministerium Herr v. Günther in Aussicht genommen sein.

Das Zentrum gegen Bethmann-Hollweg.

München, 14. Juli. Der in vielen Blättern gemeldete Vorgang, daß bayerische Zentrumskreisabgeordnete versucht haben, in bayerischen Regierungskreisen Stimmung gegen den Kanzlerkandidaten v. Bethmann-Hollweg zu machen, wird vom klerikalen bayerischen „Vaterland“, zu dessen Verlegern auch der Zentrumsführer, Reichstagsabgeordneter Dr. Heim gehört, bestätigt. Das Blatt verneint die Meldung mit äußerst boshaften Bemerkungen und sagt unter anderem:

„Für uns ist aus der Notiz die Tatsache interessant, daß die Rohrpast Verchenfeld-Viehler-Klassen-Direktor-Modewitz unecht geworden ist. Was in der Notiz steht, stimmt. Alle Dementis, die kommen werden, ändern hieran nichts. Es ist ja die Rohrpaststellung mit ihren stenographierten Berliner Briefen längst bekannt, sogar bis auf die Tatsachen. Wir haben geschwiegen und zwar, weil wir „Wilde“ doch bessere Menschen sind und weil wir nichts dagegen haben konnten, wenn die politische Bedeutungslosigkeit Bayerns in Berlin und der Reichspostil einmal aufhören würde. Darum sind wir nie indiskret gewesen, trotz aller Detailskenntnisse, aber vergeblich haben wir nach solchen Erfolgen auch der bescheidensten Art aufgesehen. Unterbesen ist die Rohrpaststellung unecht geworden. Nicht wäre es zu wissen, wo sie unecht geworden ist. Die Fassung der Depesche läßt auf eine Regierungsquelle schließen. Soll ausgeschlossen sein, ist es aber nicht.“

Diese Bemerkungen des „Vaterland“ lassen beinahe auf die Silart Dr. Heims schließen, von dem ja bekannt ist, daß er zu den schärfsten Gegnern seiner Fraktionskollegen Viehler und Malten gehört. Die Gineinzuehung des bayerischen Generalen Grafen Verchenfeld wird trotz der bekannten Erklärung im Reichstage wieder der Vermutung Raum geben, daß doch eine gewisse Verbindung zwischen bayerischen Zentrumsmitgliedern und dem Herrn Grafen besteht.

Brechstimmen zum Kanzlerwechsel.

Bln, 14. Juli. Die „Königliche Zeitung“ sagt über den neuen Kanzler: Herr von Bethmann-Hollweg ist neben der Art, wie er sich gibt, auch durch das, was er bisher gab, als einer der Berufenen für die erste Stelle im Reich erschienen. Er zeigte stets einen weiten Blick und das geläuterte Verständnis für die Aufgaben der Zeit, und er fühlte sich auch im rechten Abstand von den Parteien, um ohne Befahrung aus seiner Vergangenheit auf eine Stelle zu treten. Me ihm über das Getriebe der Interessen notwendig hinaussehen muß.

Die „Königliche Volkszeitung“ knüpft an die Tatsache an, daß Bethmann-Hollweg im Reichstag schon überall als Nachfolger Bülows genannt worden sei und fährt dann fort: Ihre insofern begegnete die Wahrscheinlichkeit einer Kanzlerkandidatur Bethmann-Hollwegs im Reichstag einigen Zweifel, als er kraft seiner Benutzung und seiner bisherigen Wirksamkeit im Reichstag so recht eigentlich als der Parteiminister des Reiches angesehen werden mußte. Er wird sich dann nicht mehr in die Abhängigkeit einer Partei, wie Bülow in die von Liberalismus begeben. Er wird auch nicht mehr die stärkste Partei des Reichstages ausschalten, sondern mit allen bürgerlichen Parteien und mit den Reichsvereinen zusammenarbeiten, die ihm für das gesamte Wohl des Reiches und des Reiches die beste und sicherste Unterstützung bieten können. Von diesem Gesichtspunkt aus wird die Zentrumskraktion den neuen Reichskanzler ohne jede Vorbehalten mit dem gesunden Vertrauen begrüßen, das jedem neuen Staatsmann im Deutschen Reich gegenüber entgegengebracht ist. Das Zentrum wird in ruhiger Gelassenheit und sachlicher Mitarbeit die Taten des neuen Kanzlers erwarten, nur nach ihnen sein Urteil fällen.

Der Eindruck in England.

London, 15. Juli. (Von un. Londoner Bureau.) Die große Mehrzahl der Londoner Zeitungen wiederholen ihr schon neulich ausgesprochenes Bedauern über den Abgang des Reichskanzlers. Sie führen aus, daß, wenn sie sich auch wiederholt veranlaßt gesehen hätten, ihre zu tadeln und wenn man ihm auch seine Haltung im Burenkriege nicht vergessen könne, doch unbedingt anzuerkennen sei, daß unter ihm der europäische Friede nicht gedrohen wurde, obgleich dieser viermal ernstlich bedroht gewesen sei. Selbst der „Daily Graphic“, der sich sonst keine Gelegenheit entgehen ließ, um den gewiesenen Reichskanzler scharf anzugreifen, meint, daß es vielleicht besser gewesen sei, wenn der Kanzlerwechsel nicht eingetreten wäre. Vorläufig könne man sich von dem neuen Kanzler kein Bild machen, aber sein persönlicher Einfluß scheine einzuwirken kein großer zu sein, daher würden bei dem Temperament des Kaisers und der Zanker im Reichstag Ueberraschungen vielleicht bevor. Die „Times“ gibt zu, daß der Reichskanzler zwar außerordentlich geschickt gewesen sei, bestritt aber, daß er auch ein wirklicher Staatsmann war. Darum hätten auch die Diplomaten zu ihm kein rechtes Vertrauen fassen können. Der „Standard“ glaubt daraus, daß ein Minister des Innern Fürst Bülows Nachfolger werde, schließen zu können, daß der Kaiser in Zukunft hauptsächlich den inneren Fragen des Reiches mehr Aufmerksamkeit zuwenden wolle. „Daily News“ spricht die Hoffnung aus, daß die englische Diplomatie diese Gelegenheit benutzen werde, um einen neuen Versuch zu machen, die Mißverständnisse zwischen Deutschland und England zu beseitigen und die Wunden zu heilen, die dem Frieden Europas so gefährlich seien.

Der Eindruck in Paris.

Paris, 15. Juli. Die gesamte Presse beschäftigt sich in ausführlichen Berichten und Artikeln mit der gestern vollzogenen Kanzlerkreise. Verschiedene Blätter bringen sympathisch gehaltene Charakteristiken des neuen Kanzlers und meinen, daß er der richtige Mann zu sein scheint, um die überaus schwierige Nachfolgerschaft des Reichskanzlers zu übernehmen. Was die auswärtige Politik anbelangt, so wird die Vermutung ausgesprochen, daß der Kaiser von neuem die Oberleitung der auswärtigen Angelegenheiten in die Hand nehmen werde.

Volkswirtschaft.

Zur Colonsteuer.

Mit Rücksicht auf die Colonsteuer macht der Berliner Börse...

Neue 4proz. Preussische Staatsanleihe.

Bisher ist anzunehmen, daß auf die M. 20 Millionen neue 4proz. Preussische Staatsanleihe...

Vom Kalkulandfakt.

Die Erledigung der außerordentlichen Verträge durch das Kalkulandfakt scheint größere Schwierigkeiten zu bereiten...

Vom Rheinisch-Westfälischen Auzenmarkt.

(Bericht von Gebrüder Stern, Bankgeschäft.)

Dortmund, den 14. Juli 1909.

(Der der Börse.) Das Auzenmarkt ist doch noch Ereignis geworden. Die Verhandlungen der Kalkwerke am 8. Juli haben zu einem zufriedenstellenden Ergebnis geführt...

Da die Interessenten durch den Kalkmarkt reichlich in Anspruch genommen waren, so konnte sich der Verkehr auf den anderen Märkten nur äußerlich lebendig entwickeln.

Gewinnwert in Kaiserlautern. Die Gesellschaft schlägt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 10 Prozent (mit 1. C.) vor.

Die H. G. Apollinaris-Brunnen vorm. Georg Krusenberg in Neuenahr hatte in 1908-09 nach W. 60 022 (i. V. 29. 50 431) Umschreibungen W. 228 739 (W. 361 877) Reingewinn bei W. 450 000 Aktienkapital.

Akkumulatoren- und Elektrizitäts-A. G. vorm. Bode u. Co. Die seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchte, daß die Vorarbeiten der Akkumulatoren- und Elektrizitäts-Aktiengesellschaft...

Telegraphische Börsenberichte.

Effekten.

Table with columns for stock types (e.g., 4% Brasilianische Anleihe) and prices.

Table with columns for stock types (e.g., Gold auf 24 Std., Dankschuldbrief) and prices.

Paris 14. Juli. Wechsel auf London 10%.

Produkte.

New York, 14. Juli. Produktendörse. Weizen lag bei Beginn des heutigen Verkehrs...

Table with columns for product types (e.g., Baumwolle, Getreide) and prices.

New York, 14. Juli. Kaffee schwächer unter Liquidation, Abgaben der Importeure in nahen Termimen...

Table with columns for product types (e.g., Weizen, Mais) and prices.

Chicago, 14. Juli. Nachm. 5 Uhr. Weizen Juli 190-128 1/2, Sept. 110 1/2-112 1/2.

Table with columns for product types (e.g., Weizen, Mais) and prices.

Eisen und Metalle.

London 13. Juli (Schluß). Kupfer stetig, per 250 58.00 3 Mon. 58.13.9.

Table with columns for metal types (e.g., Kupfer Superior, Zinn Straits) and prices.

A Mannheimer Produktendörse.

Table with columns for product types (e.g., Weizen rumän., Roggen russ.) and prices.

Wasserstandsberichte im Monat Juli.

Table with columns for location (e.g., Goulsheim, Waldshut) and water levels.

Wetter am 16. und 17. Juli. Für Freitag und Samstag ist immer noch veränderliches, wenn auch größtenteils trockenes und etwas wärmeres Wetter zu erwarten.

Todes-Anzeige. Frauchen, Bekannten u. den werten Kolleginnen die traurige Mitteilung, dass unsere liebe Schwester und Tante...

Statt besonderer Meldung. Am Dienstag abend verschied unerwartet schnell meine inlialt geliebte Gattin, unsere trau sorgende Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau...

Nur bis inkl. 22. Juli or.
in Mannheim

CIRCUS

CORTIC ALTHOF

Mannheim-Messplatz
Heute Donnerstag, 15. Juli
abends 8 Uhr

I. grosse Equestrische Sports-Vorstellung

mit einem
20 Sensations-Nummern
umfassenden Reitenprogramm der grössten Attraktion d. ganz. Welt!

Gana Mannheim bewundert einmüthig die Reichhaltigkeit an wohl neuen u. sensationellen Zugstücken d. diesjähr. Programms.

Heute Auftret. all. Künstler, aller Clowns sowie Herrn u. Frau D. reit. Althof mit ihren weltberühmten Meister-Dressuren nach eigen. Original-Ideen

Die 42 Steiger

die schwierigste Dressur die jemals gezeigt wird konnte bei welcher 722

42 Pferde 42 auf ein Kommando

zu gleicher Zeit auf den Hinterbeinen stehen.

Morgen Freitag, 16. Juli abends 8 Uhr
High-life-evening.

Sonntag und Sonntag in 3 grossen Vorstellungen.

Rosengarten Mannheim.

Donnerstag, den 15. Juli 1909,
von abends 8-11 Uhr

Konzert

Bei günstiger Witterung auf dem freien Platz vor dem Rosengarten.
Bei ungünstiger Witterung im Restaurant bzw. in der Wandelhalle.

— Eintritt frei. — 32649

Restaurant Landkutsche, D5, 3

empfiehlt seinen
guten bürgerlichen Mittags- u. Abendtisch
im Abonnement zu 60 Pfg. und höher.

Reichhaltige Frühstückskarte

von 40 Pfg. an.

Es ladet freundlichst ein
880 **Nik. Götz.**

Hotel-Restaurant T 1, 5. Neckarthal T 1, 5.

Ab Freitag, den 16. Juli or., täglich

Künstler-Konzerte

der weltberühmten **Damen-Kapelle**
10 Personen **Familie Kreuzig** 10 Personen
Anfang Wochentags abends 8 Uhr
Sonntags vorm. 11-1 u. 4-11 Uhr nachm.
Eintritt frei.

K 1, 2. Zum neuen Storchen K 1, 2.

Heute Donnerstag

grosses Abschieds-Konzert

der Damen-Kapelle „Sansonet“, verbunden mit
— **grossem Schlachtfest.** —
Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Johann Dittenberger.**

Restaurant Morgenröte

S 6, 26, am Ring — Telefon 1592
Heute Donnerstag

Grosses Schlachtfest

wozu freundlichst einladet. 732
Friedrich Wallweg.

Manicure — Pedicure

(Hand- und Fusspflege) 8289
Bedienung in und ausser dem Hause.
Frau J. Kamm, R 8, 15a,
eine Treppe hoch.

Lehrerinnenseminar Mannheim

Die Anmeldungen für das im September beginnende Schuljahr 1909/1910 finden

Donnerstag, 22. Juli 1909,
vormittags von 10-12 1/2 Uhr

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Direktors — D 7, 8, eine Treppe hoch — statt.

Es sind bei der Meldung, die durch die Schillerinnen persönlich zu geschahen hat, nachstehende Papiere vorzulegen: Geburtsschein, Impfschein, letztes Schulzeugnis und ein ärztliches Zeugnis, wie vorschriftsmässigen, von dem begutachtenden Arzt auszufüllenden Fragebogen für dieses Zeugnis können vom 12. Juli ab vormittags zwischen 8 und 12 Uhr bei Schuldiener Filsinger — D 7, 8, Erdgeschoss — erhoben werden.

Die Aufnahmeprüfung wird erst im September abgenommen werden.

Ohne Aufnahmeprüfung werden die nach Absolvierung der Klasse I der Höheren Mädchenschule oder der Obersekunda der Mädchenoberrealschule Mannheim und des Mädchengymnasiums in Karlsruhe sich meldenden Schülerinnen aufgenommen.

Alle übrigen Mädchen haben sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen, in der die Kenntnisse verlangt werden, die der erfolgreiche Besuch der Klasse I einer staatlichen Höheren Mädchenschule vermittelt.

In die unterste Seminarklasse können nur Mädchen aufgenommen werden, die im Jahre 1909 oder früher das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Mannheim, im Juli 1909.

Grossh. Direktion.
Hammers. 550

Oberrealschule Mannheim

mit Handelsmittelschule.

Die Anmeldungen zum Eintritt in die unterste Klasse der Oberrealschule sowie in die U. III der Handelsmittelschule für das Schuljahr 1909-1910 können schon

Freitag, den 16. Juli 1909,
vormittags von 9-11 Uhr im Geschäftszimmer des Direktors, Zulfahrstrasse 25, eine Treppe hoch, stattfinden. Dabei sind Geburtsschein (Namensbuch), Impfschein und letztes Schulzeugnis vorzulegen.

Die Prüfung der Angewandten wird erst am 14. September abgenommen.

Mannheim, im Juli 1909.

Grossh. Direktion:
Dr. Reick. 601

Grossh. Karl-Friedrich-Gymnasium in Mannheim.

Anmeldungen neu eintretender Schüler für das Schuljahr 1909/1910 werden

Freitag, den 16. Juli d. J.,
von 8-11 Uhr vormittags im Direktionszimmer der Kassa entgegen genommen.

Dabei sind vorzulegen: Geburtsurkunde, Impfschein und letztes Schulzeugnis.

Die Aufnahmeprüfung findet

Dienstag, den 18. September d. J.,
statt.

Mannheim, den 15. Juli 1909.

Grossh. Direktion:
J. R. Dr. H. Wehagdel. 714

Grossh. Realgymnasium Mannheim.

Friedrichsring 6.

Die Anmeldungen zum Eintritt in Sexta (unterste Klasse), Schuljahr 1909/10, werden

Freitag, den 16. Juli, von 9 bis 1/2 11 Uhr
im Direktionszimmer entgegen genommen. Dabei sind Geburts- und Impfschein sowie das letzte Schulzeugnis vorzulegen.

Eine zweite Anmeldung und die Aufnahmeprüfungen sind am 18. bzw. 14. September.

Mannheim, den 16. Juli 1909. 675

Die Grossh. Direktion:
Höbner.

Realgymnasium mit Realschule

Leffing-Schule

Mannheim.

Anmeldungen neu eintretender Schüler für das Schuljahr 1909/1910 werden am

Freitag, den 16. Juli d. J.,
vormittags von 8 bis 11 Uhr, im Direktionszimmer der Kassa (Ede Vesting- und Gutenbergstrasse am Luisenpark) entgegen genommen. Dabei sind vorzulegen: Geburtsurkunde, Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Die Aufnahmeprüfungen finden am 14. September d. J. statt.

Mannheim, den 8. Juli 1909.

Grossh. Direktion:
Dr. Blum.

Neuer Medicinal-Verein Mannheim u. Vororte.

Allgemeine Familien- u. Einzelsicherung für Arzt und Apotheke. (Eingeschriebene Hilfskasse) gegr. von Frau Thorbecke 1890.

Neckarau Mannheim Käfental
Moltkestrasse 70 11 17 Mannheimstrasse 4.

Am Freitag, den 23. Juli d. J., abends 7/9 Uhr findet im „Wilden Mann“ N 2, 10/11 (Hofzimmer) eine

„Ausserordentl. Generalversammlung“

statt, wozu wir die Mitglieder hoff. einladen und um recht zahlreichem Besuch bitten.

Tagesordnung:
1. Gründung einer Sterbekasse.

Der Vorstand
E. Müller, Vorsitzender. **Kau-mann,** Kassier.

NB. Das bezahlte Mitgliedsbuch dient als Ausweis. 7227

Strickwolle

empfehle beste Qualität Strickwolle zu billigsten Preisen. Lager in Strassburg, Mannheim, Schilling, 12 in Mannheim.

Kundenservice für Maschinenstricken, auch Anleihen wird billig bewilligt.

Grosse Auswahl in gedruckten Waren. **Grüne Wärfen.**

G 5, 9. H. Kahn G 5, 9.

Strauss-Federn

Fantasie-Federn u. Reiher, Marabut- u. Feder-Stola zu Gelegenheitspreisen. 6376

Pariser Straussfedernwascherei und Färberei.
Alfred Joos, Mannheim, Q 7, 20.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem sehr beliebigen und ausserordentlichem Publikum, sowie Freunden u. Bekannten recht herzlich nachbarschaftlich die ergebende Mitteilung, dass ich unterm heutigen

Luisenring 46

eine

Bäckerei und Konditorei

eröffnet habe. Es wird mein erstes Bestreben sein, durch Reichhaltigkeit von nur prima feinsten Backwaren das Vertrauen u. einer weiten Kundschaft zu erwerben. Einem freundlich. Wohlwollen entgegenkommend, zeichne

Hochachtungsvoll Robert Kirchgesser.

Rolläden und Jalousien

aller Systeme liefert, und repariert 7159

Fohning R 4, 15 H. H. Weide, Werkst. P 6, 11
Schlosserei und Rolladengeschäft Tel. 2450.

Total-Ausverkauf

wegen **Geschäfts-Aufgabe**

in 1197

Uhren Gold- und Silberwaren

und **Bestecke**

zu enorm billigen Preisen.

Leo Weil

Kaufhaus, Bogen 10. (Breitestr.)

Der Bildhauer.

Roman von Hans von Sobellj.

Nachdruck verboten.

9) (Fortsetzung.)

Er rückte an seiner trockenschwarzen graugrünen Kappe, hob sein eigenes Glas und tat einen mächtigen Zug. Aus dem Patriarchengesicht strahlte die ebelsche helle Freude über den Gast.

Hanna war nicht sichtbar —

Sie hatte doch als Herzengedehmte geborgen, was er ihr ausgeräumt —

Mit einem Sprünge nahm Serrenberg die drei Stufen zur Veranda und tat dem Alten Bescheid bis auf die Nagelprobe.

„Was ist sie... und die Erdbeeren sind köstlich...“

„Sind sie auch! Hannas Verdienst. Früher wurden sie nie so früh reif. Aber das Mädel hat solch glückliche Hand im Garten. Was sie anfaßt, gedeiht. So... und nu setzen Sie sich mal her... dahin!... und nu erzählen Sie mir mal möglichst kurz, wie's bei Hofers war — honoris causa — und möglichst lang, was Sie für die nächste Zeit Schönes und Gutes in petto haben.“

Mit dem Geisse war gut plaudern. „Ein feiner Kopf — schade eigentlich, daß den das Schicksal hier festgenagelt hat, dachte Serrenberg manchmal, überrollt durch die eine oder andere Besprechungswendung. Aber vielleicht wäre er nirgend anderswo so glücklich geworden. Denn so gern seine Gedanken in die Weite wanderten, so rasch Interesse er hatte für die Welt da draussen — im Grunde warzelte er doch ganz auf dem Boden, der ihn zur Heimat geworden war. „Noch ein oder zwei Jährchen, dann geh' ich in Pension. Sol' mich der Geier... die Schreiberei kann einem nachgerade den Beruf verleiden... wir sind jetzt mehr Altenmännchen als Fortschritte. Schreiben und wieder schreiben; rechnen und wieder rechnen! In den lieben grünen Wald werd' ich, will's der Herrgott, mehr kommen als jetzt, wenn ich mich zur Ruhe gesetzt hab'. Im Frühjahr fang' ich an mit dem Hausbau... unten an der Planke...“

Hanna ließ sich nicht leiden.

Hierherkumbe auf Viertelstunde voran. Die Sonne sank, der Sonnenpiegel sank und wurde wieder aufgefüllt.

Wie endlich der Oberförster mit der Krade seines Stodes mächtig auf den Tisch pochte. Vereinfachtes Verfahren — meine Klingel! — und dem aus der dunklen Diele auftauchenden Dien-

mädchen zurief: „Fräulein Hanna soll kommen... den Tisch bedecken.“

Da kam sie denn.

Ihre Augen mieden Serrenbergs Blick. Aber sie sah nicht ergrünet aus und auch nicht unglücklich. Nur ein wenig verschämt, und ihre Hände bebten wohl dann und wann leicht, wenn sie dem Mädchen half, mit den Tellern hantierte und dies und das auf dem Tisch zierlich zurechtbrachte. Einmal schob der Großvater ihr sein Glas hin: „Nicht einmal, Irrenisch...“ Da tat sie ohne Hitzerei einen ganz tapferen Zug.

Serrenberg dachte schon wieder: Hoff' ich nicht, als hätte sie sich immer noch nicht recht ernst genommen. Aber als hätte sie sich inzwischen überlegt, daß es doch wohl Throse gewesen sei — Das reizte ihn nur noch mehr.

„Wo steht denn Gerold?“ fragte der Alte.

„Er ist nach Grunow gegangen.“

„Heute? Daß ihn...! Habt Ihr Euch am Ende wieder gegaukelt, Ihr Weiden?“

Sie zog die Schulter ein wenig hoch. Der Großvater lachte: „Nämlich... daß Sie's nur wissen, Professor... der Streit geht um Ihr Reiset in der Kirche. Ich hab' die beiden Heut' belauscht, als sie dachten, ich mache mein Aderchen. Der Gerold bildet sich ein, in Italien... ich erzählte Ihnen wohl schon, daß er als Feldjäger in Rom stationiert war... also bildet er sich ein, die Kunstweisheit mit Voffeln getroffen zu haben. Na, da's Hauptziele er kurzweg, Ihr Reiset sei einem Wilde von... wie hieß er doch... Bernardino Luini nachempfunden... stimmt's so, Irrenisch?“

„Und Sie haben für mich Partei genommen, Fräulein Hanna?“

Er fragte dergleichen, denn sie huschte gerade zur Tür hinaus, nun doch wieder wie auf der Flucht. Aber der Oberförster antwortete für sie: „Lüchlig hat sie gekämpft. Mit mehr Eifer vielleicht als Kunstverständnis — ich weiß's nicht recht.“

„Da muß ich nachher noch besonders danken... Warum nennen Sie Ihre Enkelin eigentlich immer den Irrenisch, Herr Oberförster?“

„Das stammt, wie solche Spitznamen meist, noch aus den Kinderjahren. Da hatte sie gar kein Spitzleib; immer mühten wir sie suchen... bald im Walde, bald auf dem Heuboden... und wenn wir sie finden, sah sie und träumte mit wachen Augen. Ober sie hatte irgendeinen bunten Käfer im Schoß oder auch nur 'nen leblosen glänzenden Kiesel, und das war dann halb eine Krone. Wie so Kinder spielen. Mit den Jahren hat sich's verloren. Natürlich. Aber der Name ist hängen geblieben. Wie das so geht.“ Er klingelte wieder mit dem Krückel. „Bringen

wir nu bald unser elendes Köchlein.“

Dann sahen sie zu drist beieinander. Es dämmerte schon leicht. Vom Walde her wehte würziger Dargluft, in dem dichten Weinlaub rauschte es leise. Der alte Hünderhund kam heranzuschlichen, legte erst den Kopf vertraulich auf Serrenbergs Arm und streckte sich dann zu Hannas Füßen hin.

„Ja so, Professor. Das müssen Sie mir noch erzählen. Die fam das eigentlich, daß die Gräfin Wagnertjen sich so für Sie interessierte?“

Serrenberg fuhr aus seinen Gedanken empor. Er hatte wirklich mit wachen Augen ein Märchen geträumt. Gerade der Name oder war geeignet, ihn gründlich herauszureißen —

„Wie das kam?“ antwortete er endlich. „Mein Gott, sie ging in den Aeliers ein und aus. Die allgemeine Wacnatin, wie wir sie nannten — aber auch Isabella Gonzaga... obgleich sie wohl mit der Markgräfin von Mantua gerade nicht viel Ähnlichkeit hat. Nun... so sah sie ein paar kleine Arbeiten von mir, die ihr über Gebühr gefielen. Sie kaufte mir eine Rampe ab, stielich das erste Stück, für das ich bar Geld sah. Und dann ist sie mir immer eine treue Gönnerin geblieben.“ schloß er. Es klang etwas ungebildet.

Der Oberförster überhörte das. „Wie alt ist die Gräfin wohl jetzt?“ fragte er, der immer kein Wort gern bis zu Ende sprach.

„An die fünfzig, schätz' ich. Sei solchen Damen ist das Alter schwer zu bestimmen.“

Der Alte lachte. „Wissen Sie, Serrenberg, daß mal in der Zeitung gestanden hat — aus Rom —, daß Sie sich mit der Gräfin verlobt hätten.“

„Journalistengewäsch, das man nur noch mehr aufrühren würde, wenn man's dementierte.“

Er hatte Hanna nicht aus den Augen verloren. Sie sah scheinbar ganz ruhig. Aber er hatte die Empfindung, daß ihr die Wendung des Gesprächs irgendwie peinlich sei. Er wollte gern abbrechen, doch da fragte der Oberförster weiter:

„Noch eine schöne Frau?“

„... manche mögen es finden“, gab er kurz zurück und legte dann, wie um den Faden zu durchschneiden, hinzu: „Ich bin ihr viel dank schuldig. Es gab Zeiten, in denen sie sich meiner annehm wie eine Mutter.“ Im Augenblick, wo er es ausgesprochen, fühlte er, daß er übertrieben, ergänzte noch... oder eine ältere Schwester“ und wandte sich dann schnell an Hanna.

„Darf ich eine Bitte ansprechen, Fräulein Hanna? Wollten Sie mir morgen vormittag eine Sitzung bewilligen? Nur eine Stunde! Ich möchte gern eine Wüste von Ihnen machen... für Ihren Großvater...“

(Fortsetzung folgt.)

Reise

- Châles, Plaids
- Schultertücher
- Reisedecken
- Lodenstoffe
- Unterröcke
- Untertailen
- Damenhemden
- Damenbeinkleider
- Kinderwäsche
- Badetücher
- Blousenstoffe und echt
- Kameelhaarstoff
- Automobil-Jacken

J. Gross Nachf., Inh.: Stetter
F 2, 6 am Markt F 2, 6

Anterligung von Herren-, Damen- u. Kinderwäsche sowie Brautausstattungen.

Spezialität: Herrenhemden nach Maß, Untertailen nach Maß, Empire-Unterrocke, neuester Wiener Schnitt, etc. nach Figur gearbeitet.

Frau M. Wähler, Q 1, 12.

Detektiv-

Institut Argus Mannheim P 4, 8
-- Telephone 3305 --

Direktion: Adolf Maier, Polizeibeamter a. D.

besorgt überall gewissenhaft und diskret Ermittlungen über Vermögens- u. Familienverhältnisse und Verleihen, sowie Nachforschungen nach Beweismaterial in Kriminal- u. Civilprozessen. Heimliche Beobachtungen und Ueberwachungen.

Spezial: Beschaffung von Newsmaterial in Khescheidungs- und Alimentsationsprozessen.

Ältestes u. besteingeführtes Institut des Grossherzogtums Baden.

Verbindungen mit allen Plätzen der Welt.

Strengste Diskretion

Schenker & Cie., Mannheim, Binnenhafen.

Centrale Wien I, Neuhofgasse 17.
Spedition u. Spezialdienste
nach Frankreich, Oesterreich u. Orient.
Tarifbureau für Frachten- und Zoll-Ankünfte aller Art.

Kirnhalden

Bad Kirnhalden im Breisgau (Schwarzwald), inmitten von Waldungen gelegen, idyllisch ruhige, staubfreie, vor Winden geschützte Lage. Bäder, Post, Telegraph, Telefon im Hause. Forellenscherei, Tennisplatz. Täglich Fahrpostverbindung von Künzingen. Auf Wunsch Wagen Bahnhof Künzingen.

Pension von Mark 4,50 an.

8488 Anankunft durch F. Huse, Eigentümer.

Auf in das Kinzigtal.

(Schwarzwaldbahn).

Als schönste Ausflugsorte, sowie in langem Aufenthalt geeignet, mit ihrer prächtigen, von Zaunwäldungen umgebenen Lage sind die herrlichen Schwarzwaldbädersiedlungen: Gengenbach, 2000 Einwohner. Zell a. S., 2100 Einwohner. Nebenbahn Biberach-Oberarmersbach, Haslach, 2800 Einwohner. Haslach, 1800 Einwohner. Ausflüge und Besuche durch die Verkehrs-Komitees.

Schönwald Kur-Hotel Victoria

Höhenluft-Kurort in schönster geographischer Lage, Waldrand, Modernat, Komf. Gr. gel. u. off. Terrass. Neueste alle geräum. Empfangshalle, Table d'hôte u. kleinen Tischchen. Prosp. besitzw. K. Kettner.

5550

Pension von 5.- Mk. an Badenweiler

Naturreine selbstgezeugene Weine. gegründet 1774, neu umgeb., u. vergrößert. Gut bürgerl. Haus in staubf. ruh. Lage nahe Wald. Schöne Fremdenzimmer, neu einger., zum Teil mit ged. Veranden. Elektr. Licht u. Teleph. Es empfiehlt sich die Bes. Fr. Reinhardt, 64.

5551

Leu Vinnyfol

Herrlich gelegen in kühlem Tale, umgeben v. bewaldeten Höhen. - Für Gesunde und Kranke willkommenes Verbindung von kräftigen Solbädern mit warmen Waldluft. Stark radioaktive Solquellen m. Jod, Brom, Lithium. Frauenleid, Scrophulose, Rachitis, Chron. Rheumatismus, Gicht, Knochen- u. Gelenkerkrankung. Medico-mech. Institut, Freiburg. Bill. vork. Pens. Keine Kurtaxe. Prosp. u. krat. Gutachten gratis. Die Kurverwaltung.

5529

Ambulatorium

für Herz- u. Nervenkrankheiten
Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Schläss, Verstopfung, Hysterie, Neuralgien, Schwindel, Diabetes (Zuckerkrankheit), Arteriosklerose, Nervenleiden, Blasenstörungen, Stuhlverstopfung, Gesichtskrankheiten, Onanie chron. Wunden, offene Beinschwüre etc.

Räucher Kautschuk erzieht.

Direktor Hch. Schäfer

Lichtheil-Institut „Elektron“, N 3, 3, 1.
Sprechstunden täglich vormittags 8-12 Uhr, nachmittags 2-9 Uhr. Sonntags 9-11 Uhr. Telephone 4320.

Vermisst

wird nie der Gräber d. Gehr. von Zwickel-Weise u. Bergmann & Co. Koblenz Schumacher-Steinmetze. Es ist die beste Seite gegen alle Arten Saurerkrankheiten u. Hautauschläge, wie Rötter, Nerven, Pocken, Blüthen, etc. des Gesichtes u. d. d. 50 Jg. in Mannheim: Engel-Apothek. Reda, vorhdt. Stern-Apothek, T 3, 1. Adler-Apothek, H 7, 1. 6546. Rosen-Apothek, O 2, 2. Reda-Apothek, C. Schöb, Langstr. 41. R. Cellinger Str. 2, 2. Markt. Kerker-Druckerei, Gontardplatz 2. Germania-Druckerei, P 1, 8. Conrad Sacht, Mittelstr. 59. In Reckers: A. Schmitt, Drog. In Seckelheim: Apotheke Reiterer.

Heirat

Beiraten vermittelt prompt und diskret ohne Verschö. Offerten unter Nr. 14075 an die Expedition des Blattes.

Bessere Frau, mitte 40 Jahre u. einem Jungen mit schön. Haus nebst Barvermögen von 6000 Mk. u. sich wieder zahl. u. verth. Annon. wendend. Off. u. Nr. 14208 a. d. Exp. d. Bl.

Geldverkehr

1000 Mark von Geschäftsmann auf 1/2 Jahr gelandt. Nur Selbstgeber wollen Offerten u. Nr. 14043 a. d. Exp. d. Bl. abgeben.

Wer leihet einer Dame gel. Kitters 100 Mark, Rückzahlung nach Uebereinkunft. Diskret. erwünscht u. angel. Brief u. J. P. 100 Hauptpostlag. hier. 14228

Geld-Darleh. i. Höhe, auch ohne Bürg. 4, 5 % an jed. a. Wechsel, Schuldt. a. Kassenbuch, gibt H. Antrop, Berlin NO. 18, Rip. 14193

Verkauf

Elegante Villa zu verkaufen oder zu vermieten. Telephone 1510. 6077

Schubank, einl. (System Mikro) Anschaffungspreis 50 Mk., jetzt noch fast neu, für 30 Mk. abgegeben. Einziehen Schwelmerstr. 58 Büro oder Rückgebäude im Garten. 7227

Ein gut erhaltener Tellerapparat weingebühler billig zu verkaufen. Verdingstraße 37, 1. Stock. Zu erfragen von 6 Uhr abends an. 7778

Guterb. Kinderwagen an st. Schimperstr. 13 part. 14225

Ein guterhaltener Kinderwagen (Stig. u. Liegenwagen) zu verkaufen. P 3, 8, 1. Et. 15190

1 mochtomer schwarzer Nudel (Nudel), 1 Jahr, u. ein jung. Foyotierier zu verkaufen. 14212 Q 5, 9, 2. Stock.

Am 20. Juli und folgende Tage:
Rothenburger Geld-Lotterie
10827 Goldgewinne bar Mark
250000
60000
40000
Lose 3 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet das Generaldebit
J. Schweickert, Stuttgart
Marktstrasse 6.

Glückskollekte Schmitt.
50000 Mark der Nürnberger
2000 Mark der Freiburger
Vier Hauptgewinne
der Offenburger sind die allerersten Erfolge der Glückskollekte
Schmitt, R 4, 10, F 2, 1.
Nächste Ziehung **Rothenburger.**
20. Juli

Lino-Möbel
Einzeln sowie ganze Einrichtungen in allen Holzarten in Ausführung
Wohn- u. Geschäfts-Lager am Platz
Eigene Fabrikation
Auswärtig billige Preise
Samuel Oberle, g 3, 19.

Damenfriseur Vollmer
Spezial-Salon für Damenfrisieren und Haarpflege
U 3, 9, verlängerte Kunststrasse.
Telephone 3678.

Die Sonne
scheint nicht alle Tage
um Bleichen zu können, verwenden Sie daher „Sonn“ das hervorragende Wasch- und Bleichmittel der Sonne und Sie werden auch zu trübem Teint eine blendend weiße Wäsche erzielen.
Fabrikanten: Hill & Schmitt, Karlsruhe.

Buntes Feuilleton.

Das schnellste Volk der Welt. Das schnellste und zugleich eines der interessantesten der Völker unserer Erde ist der Stamm der Seri-Indianer, die in einer abgelegenen traurigen Gegend am Golf von Kalifornien wohnen. Die Knaben und Frauen befestigen sich damit, Dosen in vollem Lauf auf weite Ebene lebendig zu fangen, ohne daß irgend welche Wurfgeschosse oder Fangmittel dazu benutzt werden. Die erwachsenen Krieger aber überholen im Wettlauf auf den pflanzenlosen heimigen Ebenen den schnellsten Hirsch und die leichtfüßigste Antilope. Das rasche Pferd kann sich mit ihnen an Schnelligkeit nicht messen. Von diesem kleinen Stamm, dem wohl unter allen primitiven Menschentritten die niedrigste Stufe der Kultur angewiesen werden muß, erzählt Walter v. Doehle in „Neuer Land und Meer“ auf Grund von Forschungen, die der amerikanische Professor W. J. Mc Gee auf zwei vom Smithsonian Institut ausgerüsteten Expeditionen gesammelt hat. Das Land, das diese grausamen und riefigen Wilden hervorbrachte, ist schrecklich und unermesslich weit. Es liegt im Herzen des heissen und trockensten Teils des nordamerikanischen Kontinents, wo acht Monate im Jahre täglich 43-47 Grad C. im Schatten sind und des Nachts eiserne Kälte herrscht. Außer wolkenbruchartigen Regengüssen, die wenige Tage die trockene Salzkruste in Schlammfluten verwandeln, herrscht das ganze Jahr glühend heiße wasserlose Trockenheit, so daß Wasser von wenigen Stellen weiter herbeigebracht werden muß. Dieses armselige, fast pflanzenlose Gebiet der Seri, das die Tiburon- oder Haifisch-Insel und das gegenüberliegende Stück am kalifornischen Golf umfaßt, erhält aber reiche Nahrungsmittel durch das mannigfache Leben im warmen Wasser des Golfs. Durch die außerordentlich schwer schiffbare „Höllensstraße“, wie die Spanier dem Meeressaum zwischen der Tiburon-Insel und dem Seri-Gebiet genannt haben, ist das Land gegen das Eindringen von Fremden geschützt, denn jedes Schiff ist auf dieser furchtbaren Wasserstraße schrecklichen Gefahren ausgesetzt, die nur die Seri selbst mit ihren in der Form eines Kanoes zusammengehängten Wimpernhüllen überwinden. In diesem entsetzlich armen und doch reiche Nahrung gewährenden Lande sind nun die Seri aufgewachsen, gewaltige Kriegergestalten von nicht unter sechs Fuß Höhe, mit breiter starker Brust, dunkler, fast schwarzer Hautfarbe und schmalen Wimpernhüllen. Sie alle haben etwas von dem Bau und der Haltung eines Nennypferdes und von der stählernen Muskelatur des Hindufandes. Der glühend heiße, von wasserreichen Stellen bedeckte Felsboden hat die Haut ihrer Füße und Beine bis zum Anie dick, fest und hart wie Horn werden lassen, so daß sie ohne Stiefeln selbst durch die von allen Tieren gemiedenen scharfsten Kaktusdornen laufen. Das Wasser tragen die Seri-

frauen in hohen 33 Pfund schweren Gefäßen auf dem Kopfe. Bei vierzig Grad Hitze über 60 Kilometer weit, wobei sie noch den Sängling auf der Hüfte und die sämtlichen Habseligkeiten auf dem Rücken haben. Schon die kleinen Knaben tragen die Volkshunde, mit denen sie zusammen aufzuwachen, im schnellen Lauf wieder ein, nachdem sie ihnen einen guten Vorprung gegeben haben. Selbst den Vögeln laufen sie nach, wenn sie aufzulegen, und Mc Gee sah selbst, wie ein Knabe triumphierend eine Hand voll Schwanzfedern zurückbrachte, die er einem der Vögel im letzten Augenblicke ausgerissen hatte. Auf den Höhenjungen geben die Kinder zu dreien, wobei einer dem Tiere verhältnismäßig langsam folgt, während die beiden anderen von den Seiten dem armen Weiler Lampe auf den Leib rücken und das ermüdete Tier am Schwanz oder an den Ohren ergreifen. Kommt über den Krieger der Geist des Hirsches, so jagt er das schnelle Tier wädelos vor sich her, erreicht es endlich in einem letzten flugähnlichen Lauf und wirft es über die Schulter. Mc Gee ließ ein Weibchen zwischen einem Pferde und einem Seri verankern, wobei das Pferd den Preis bildete. In rasender Karriere wurde der Degen losgelassen, aber nach kaum hundert Meter war ihm der Indianer schon auf den Fersen und schwang sich in vollem Lauf auf den Rücken des Pferdes, sochte mit der einen Hand die Nabe zwischen den Ohren, mit der anderen die Schwanz- und im nächsten Augenblick lag das Tier mit gebrochenem Rückgrat zuckend im Sande. Die wahren Seri fürzten sich nun heulend auf den Rababer, rissen die Bauchhaut mit scharfen Muschelschalen auf, verschlangen die dampfenden Gedärme auf der Stelle und schleppten den Rest des Rababers ins Lager, wo er nach wenigen Stunden mit Ausnahme des Fells und der größeren Knochen roh verzehrt war. Die Seri leben auf einer so tiefen Kulturstufe, daß sie nicht einmal ein Messer besitzen, sondern außer Muschelschalen nur geschärfte Kieselsteine als Faustwaffe gebrauchen. Nur selten, um sie für ein paar Tage anzubewachen, wird Nahrung gelocht. Zumeist wird auch das schon stark riechende rohe Fleisch mit den Fähen zerhackt, die langer Sehnen und Knorpel werden gefast und verschluckt, und höchstens wird das Fleisch in der Sonnenhitze etwas erweicht. Obwohl die Seri seit drei Jahrhunderten mit Kaufmann in Berührung gekommen sind, hat doch noch kein Fremder die Geburt ihrer Kinder, das Begräbnis ihrer Toten, die Herstellung ihrer Töpfe und ihrer Farben für den Gesichtsschmuck beobachtet. Mit tierischer Grausamkeit haben sie die Europäer, die zu ihnen kamen, ermordet, und die gegen sie gesandten militärischen Truppen in einen Hinterhalt gelockt, mit glühenden Feilen getötet und dann zerrissen. Eine bestialische Plünderer erfüllt sie schon bei der Jagd. Ihre Augen funkeln in gräßlichem grünlichen Licht, zwischen den verzerrten Lippen stehen die Zähne fleischend hervor, das lange Kopshaar röhret sich halb in die Höhe. Ein tiefer unfreiwilliger Schrei, wie das Knurren eines

Hundes, der den Wolf wittert, entfährt ihnen. Das ganze Brauen der Tierheit lebt noch in diesen auf tieferer Stufe stehender Wilden.
Das Schicksal des Morphintinen. Aus Kostel wird geschrieben: Ein trauriges Bild von dem Leben eines Morphium-süchtigen entrollte gestern eine Verhandlung der Kammersache Frankfurter. Der Hofhauspieler Dr. phil. Doktor Bod hatte sich wegen Betruges zu verantworten. Der Anklage lag eine Reihe von Betrugsfällen zugrunde. Im vorigen Sommer suchte ein Betrüger Verste in den meisten größeren deutschen Städten auf, unter anderem in Berlin, Frankfurt, München, Leipzig, Stettin, Königsberg und Lübeck. Sein Trick war überall der gleiche. Er stellte sich als Kollege vor und erzählte, daß er mit seiner Familie aus Rußland ausgewiesen sei, weil seine Frau sich geweigert habe, ein Verhältnis mit einem Polizeibeamten einzugehen. Er habe, um sich und die Seinen vor Verdriss zu retten, seine Frau ins Ausland aufgeben müssen und sei auf dem Wege nach Schweden zu Verwandten. Leider seien ihm die Mittel ausgegangen, und er bitte den Kollegen um Mitgefühl, der ihm fast immer in Höhe von 30 bis 50 Mark gewährt wurde. Im Herbst 1908 erzielte der Betrüger sein Schicksal in Kostel i. N. In der Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß Bod der Sohn eines Musikprofessors aus Petersburg in Europa, Amerika und Afrika bereist hat, 14 Sprachen spricht, Medizin studierte und in mehreren großen Kliniken als Assistent tätig war. Später wurde er Schauspieler und kam an das Hof-Schauspielhaus in Berlin. Hier erregte er jedoch durch sein Verhältnis mit einer Prostituierten unheimliches Aufsehen. Er gastierte dann in Wien, Leipzig, Mannheim und anderen Städten. Durch sein ausschweifendes Leben unterging Dr. Bod seine Gesundheit und als er einmal auf offener Bühne erkrankte, gab er auch den Bühnenberuf auf und suchte sich als Redakteur und Uebersetzer zu ernähren. Nach dem Tode seiner ersten Gattin verheiratete er sich wieder. Um die Qualen seines Nerven- und Gallensteinlebens zu mildern, hatte er sich dem Morphiumgenuss ergeben. Bod brachte es auf Injektionen von 21 Desigramm täglich, war zu geregelter Tätigkeit nicht mehr fähig und verfiel schließlich die erwähnten Betrügerieen, um die Mittel zur Beschaffung des Giftes zu erhaschen. Die Verhandlung strengte Dr. Bod, der aus der Abteilung für Nervenkrankheiten der Jenaer-anstalt Göttingen in Begleitung des Arztes erschienen war, darauf an, daß er nach einundzwanzig Stunden erklärte, nicht mehr folgen zu können. Erst als ihm der anwesende Arzt eine Morphiuminjektion im Gerichtssaal gemacht hatte, konnte der Prozeß fortgesetzt werden. Nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen Medizinalrats Dr. Schuchardt, ist Dr. Bod bei Verübung der Betrügerieen nicht zurechnungsfähig gewesen. Er wurde daraufhin freigesprochen.

